Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 239. Sonntag, den 11. October. 1874.

Burchard. Sonnen-Aufg. 6 U. 19 M., Unterg. 5 U. 14 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 5 U. 26 M. Abds.

Ein unbotmäßiger Diplomat.

H. Das Ereigniß des Tages ist jetzt in Deutschland die vor wenigen Tagen erfolgte Verhaftung des Grafen Arnim, des ehemaligen deutschen Botschafters bei der französischen Regierung. Die Verhaftung erfolgte, weil sich Arnim weigerte, wichtige diplomatische Aktenstücke herauszugeben, was nach § 133 und § 348 des Strafgesetzbuches als strafbare Veruntreuung angesehen wurde. Ueber den Inhalt dieser Schriftstücke hat man noch nichts erfahren, aber daß es solche von nicht geringem Belange sein müssen, das erkennt man sowohl aus der hartnäckigen Weigerung Arnim's, dieselben zurückzugeben, als auch aus dem Umstande, daß er sie so wohl versteckt, daß sie, aller Haussuchungen bei ihm, seiner Mutter und seinem Sohne ungeachtet, nicht aufgefunden werden konnten. Auch daraus, daß das Ministerium des Auswärtigen sich zu solch' energischem Vorgehen entschloß, erhellt die große Bedeutung jener Papiere. Ohne Zweifel enthalten dieselben Material, welches auf den zwischen dem Reichskanzler und Arnim in vergangenem Frühjahre offen ausgebrochenen, allerdings schon älteren, Streit Bezug hat. Vielleicht veruntreute Arnim jene Aktenstücke, weil sie sonst seinem Gegner Waffen gegen ihn in die Hände gegeben haben würden!? Doch wir wollen uns hierüber keinen Muthmaßungen hingeben, sondern die ohne Zweifel von maßgebender Stelle bald ergehenden näheren Mittheilungen abwarten.

Arnim ist bekanntlich Bismarck's Antipode hauptsächlich in zwei Fragen: in der kirchenpolitischen und in der französischen. In seinen in vergangenem Frühjahre gemachten Veröffentlichungen wirft er dem Fürsten vor, auf kirchenpolitischem Gebiete anfangs zu wenig energisch vorgegangen zu sein und Unterlassungssünden begangen zu haben, ohne welche der ganze gegenwärtige Konflikt, der „Alles in Frage stelle" vermieden worden wäre; Arnim will den Reichskanzler überdies rechtzeitig gewarnt haben. Wenn diese schon seit 1870 bestehende Differenz den Bruch zwischen beiden Männern noch nicht herbeizuführen vermochte, so wurde derselbe unumgehbar und mußte Arnim aus dem Staatsdienste entlassen werden, als es sich herausstellte, daß der Graf Frankreich gegenüber, den ihm vom deutschen auswärtigen Amte ertheilten Instruktionen zuwider, eigenmächtig Politik trieb. In den Berliner Regierungskreisen war man der Ansicht, daß Thiers weises und mildes Regiment in Frankreich das für Deutschland zweckmäßigste, weil es den Frieden am längsten zu garantiren geeignet sei. Diese Vorliebe für Thiers bewies die Reichsregierung unter Anderem auch durch ihr freundliches Entgegenkommen in der Räumungsangelegenheit; und sie instruirte den Botschafter Arnim dahin, daß er seinen Einfluß für die Erhaltung des Thiers'schen Gouvernements zu verwenden habe. Doch der Herr Graf hegte andere Pläne; die klerikal-conservativen Monarchisten sagten ihm mehr zu und er trug — so wurde offiziös berichtet, ohne daß Arnim gegen die Richtigkeit dieser Behauptung protestirte — wesentlich zum Sturze Thiers' am 24. Mai 1873 bei. Auf welche Weise ihm die Geltendmachung seines Einflusses in solcher Weise gelang, darüber kann man bis jetzt nur Vermuthungen anstellen. Seine desfallsige unbotmäßige Haltung wurde in Berlin schließlich bekannt und die Folge war seine Entlassung aus dem Staatsdienste.

Graf Arnim soll ein Mann von hohen Fähigkeiten sein; sein Ehrgeiz und seine Eitelkeit scheinen aber doch seine Einsicht zu überragen; sonst hätte er sich nicht zu derlei Schritten verleiten lassen, die zu den gröbsten Vergehen zählen, deren sich ein Mann in seiner Stellung schuldig machen konnte und die seiner staatsmännischen Laufbahn ein jähes Eude bereiten mußten. Wenn sich eine Regierung auf ihre höchsten Beamten nicht mehr verlassen kann, wenn diese mit **non chalance** den erhaltenen Instruktionen zuwider handeln, da hört eben alle Politik auf, da kann dem betreffenden Staate nur schweres Unheil zugefügt werden, da geht Alles aus Rand und Band. Entlassung aus dem Dienste ist die mildeste der in solchen Fällen zu Gebot stehenden Strafen. Gerade die höchsten Staatsbeamten haben die heilige Pflicht, durch strengen Gehorsam und pünktliche Pflichterfüllung den übrigen mit gutem Beispiele voranzugehen, und die Subordination der Diplomaten ist so unerläßlich wie die der Militärs, wenn Erfolge in der äußeren Politik erzielt werden sollen.

Unseres Wissens hat die Geschichte der preußischen Diplomatie noch keinen dem vorstehenden gleichen Fall zu verzeichnen. Und wir hegen den aufrichtigen Wunsch, daß dieser der einzige für ganz Deutschland bleiben möge. Mehr solche Arnims unter unsern Staatsmännern und die allgemeine Verwirrung in unsern leitenden Kreisen würde bald der mächtigste Verbündete unserer ohnehin nicht fehlenden äußeren Feinde sein.

Deutschland.

Berlin, 9. October. Aus Varzin hier eingetroffene Nachrichten melden, daß der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck in den letzten Tagen wiederum manches zu wünschen übrig gelassen hat. Der Grund hierzu wird theils in dem Umschlag der Witterung, theils aber auch in den Vorgängen der letzten Tage gesucht, was um so erklärlicher wäre, wenn man erwägt, daß der Reichskanzler und Graf Harry Arnim schon aus der Zeit her, als beide noch Legations-Sekretaire waren, in dem intimsten Verhältniß zu einander standen, welches noch bis zu dem Augenblick andauerte, als Graf Arnim mit Hülfe der österreichischen Presse den Streit gegen seinen ehemaligen Collegen und späteren Chef begann.

— Die nach Uebergang der Bearbeitung und Herausgabe der **monumenta Germaniae historica** auf die preußische Akademie der Wissenschaften eingeleitete Neugestaltung dieses deutsch-historischen Unternehmens ist zwar noch nicht zum vollständigen Abschluß gelangt. Nichts destoweniger haben jedoch die hierüber bereits unter den betreffenden Behörden gepflogenen Verhandlungen und angestellten Ermittelungen bis zur Evidenz ergeben, daß eine vollständige Entfaltung der beschleunigte Fortführung des Werkes einen bedeutenden Kostenaufwand alljährlich erfordern werde. Wie wir hören liegt es deshalb in der Absicht der Reichsverwaltung, namentlich mit Rücksicht auf den Umstand, daß die k. k. oesterreichische Regierung sich erboten hat, in Bezug auf den deutsch-nationalen Werth des Unternehmens einen jährlichen Beitrag von 2000 Thaler vom nächsten Jahre ab zu den Kosten zu leisten, von nun an alljährlich eine Summe von 10,000 Thalern (unter Hinzurechnung des österreichischen Beitrages) für diese Zwecke aufzuwenden.

— Das Reichskanzler-Amt ist seither in Bezug auf seine Beamtenzahl in stetem Wachsen begriffen gewesen. Auch jetzt werden wiederum neue Kräfte für dasselbe herangezogen und für das neue Jahr dürfte das Personal folgende Zahlen aufweisen: außer dem Reichskanzler und dem Präsidenten des Reichskanzleramts, 3 Directoren, 14 vortragende Räthe, 13 ständige Hülfsarbeiter, 1 Bureauvorsteher, 29 expedirende Sekretaire, Kalkulatoren und Registratoren, 1 Kanzleivorsteher, 7 Sekretariats- und Registratur-Assistenten, 24 Kanzlei-Sekretaire, 1 Botenmeister, 1 Kastellan, 21 Boten, 1 Portier, 2 Hausdiener und außerdem noch 8 Diätarien und 4 Hülfsschreiber in der geheimen Kanzlei.

— Von Bern wurde am 8. hertelegraphirt: Der Postunionsvertrag ist bei der heutigen Generalabstimmung durch die Delegirten aller beim Kongresse vertretenen Staaten, mit alleiniger Ausnahme Frankreichs, angenommen worden. Der französische Delegirte hält sich zur Unterzeichnung des Vertrages vor erfolgter Sanktionirung desselben durch die souveräne Nationalversammlung nicht für ermächtigt.

— Wir meldeten kürzlich, daß der frühere Präsident des Reichseisenbahnamtes, Geheime Rath Scheele beim Reichskanzleramt den Antrag gestellt habe, zur Ausbildung oberer Betriebs- und anderer Beamten auf Reichskosten eine Reichseisenbahnakademie zu erichten, und daß der Reichskanzler sich hierzu bereit erklärt habe. Wie wir hören sind in Folge dieser Nachricht mehrere Gesuche von Interessenten beim Reichseisenbahnamt eingegangen, in welchen um Aufschluß über dies in Aussicht genommene Institut gebeten wurde. Es ist auf diese Anfragen, wie uns gemeldet wird, Seitens des Reichseisenbahnamtes der Bescheid ergangen, daß allerdings die Errichtung eines derartigen Instituts in Aussicht genommen sei, daß dasselbe jedoch voraussichtlich erst im Jahre 1876, entschieden aber nicht im Laufe des Jahres 1875, ins Leben treten werde.

— Zur Beseitigung aufgeworfener Zweifel hat det Kultusminister verfügt, daß die sogenannten Dienstalterszulagen aus Staatsfonds den vom Amte suspendirten Lehrern auch sebst dann nicht nachzuzahlen sind, wenn in dem eingeleiteten Disciplinarverfahren auf Freisprechung erkannt werden sollte, da, wie der Minister ausdrücklich hervorhebt, derartige persönliche Zulagen ohne Rechtsansprnch und jederzeit widerruflich aus Staatsfonds verliehen werden, also keineswegs einen Theil des Stelleneinkommens bilden.

— **Straßburg** i./E., den 8. Octbr. (O.-C.) Die Probefahrt des Neddermann'schen Gummibootes: Am Sonntag Nachmittag hat das in der Gummi-Waaren-Fabrik des Hrn. R. Neddermann hierselbst gebaute Boot seine Versuchsfahrt auf

Leibeigen.

Original-Novelle
von
Walburgis Henrichs.

(Fortsetzung.)

Pamfila fuhr noch lange zu eifern fort, ehe sie gewahr wurde, daß sie nur leeren Wänden predigte.

„Er ist fort," sagte sie dann; „das ist ein Eiszapfen, wie mir noch keiner vorgekommen ist. Aber nur Geduld! Der Baum fällt nicht auf den ersten Hieb."

Hierbei fuhr sie in die Untiefe ihrer Rocktaschen und langte ein Spiel Karten hervor.

„Komm' her, Du mein getreuer Prophet," sagte sie, indem sie die Karten mit großer Gewandtheit mischte; „Du sollst mir sagen, wie lange ich noch im Wittwenschleier meine Tage vertrauern muß."

Sie legte die Karten in geordneten Reihen vor sich auf den Tisch und vertiefte sich in die Mysterien ihrer Zukunft.

Nicht lange hatte sie so dagesessen, als von der Küche her ein heftiges Gepolter hörbar wurde. Eine Balgerei, von argen Schimpfwörtern begleitet, schlug an Pamfila's Ohr. Endlich wurde die Thür aufgerissen, und eine zerlumpte, verwilderte Gestalt, mit Bastschuhen an den nackten Füßen flog herein und an den Hals der erschrockenen Pamfila.

„Mutter! Mutter! Da bist Du ja! Die Schufte draußen wollten mir den Eintritt zu Dir verwehren, ich aber schlug sie auf's Haupt, wie weiland mein großer Namensvetter die Juden."

So expectorirte sich die kleine Zwerggestalt, welche nun an dem Halse der dicken Pamfila hing, wie eine Bremse auf dem Nacken einer Kuh.

„Willst Du wohl loslassen, Du Balg!" rief sie. „Ich, Deine Mutter? Du magst eine schöne Vettel zur Mutter haben. Den Augenblick packe Dich hinaus."

„Aber Mutter, kennst Du denn Dein Goliathchen nicht mehr? Deinen jüngsten Sohn, der auf dem Gute unserer Herrin aufgewachsen ist, wie eine Lilie auf dem Felde, die auch Niemand kleidet, als der liebe Gott. Ich bin ja eigens vom Fürsten hierher beordert, um hier meine Hochzeit zu feiern."

Pamfila nahm ihre Brille aus der bewußten Untiefe und setzte sie gravitätisch auf die Nase. Nachdem sie ihm lange in's Gesicht gestarrt, sagte sie bedächtig:

„Es kann doch sein, daß er Recht hat, ich finde in diesem Gesicht einige Familienähnlichkeit."

Goliath, den diese lange Musterung zu beleidigen schien, fing laut zu heulen an. Da sagte Pamfila, ihn beschwichtigend:

„Nun, sei nur still mit dem Geplärr, ich vermuthe, daß ich Deine Mutter bin, obgleich ich nicht begreifen kann, welch' ein ungünstiger Wind Dich vom Baume geschüttelt."

Ich habe Dir ja schon vorhin gesagt, Mutter, daß ich auf Befehl des Fürsten hier bin, um Hochzeit zu machen", sagte Goliath.

„Hochzeit? Mit wem denn?" rief neugierig Pamfila.

„Vermuthlich mit meinem Herzblatt, der Marfa.

„Marfa? Wer ist denn die Creatur?

„Nun, Mutter, eine Creatur ist sie nun eben nicht; sie ist die Viehmagd auf unserm Hofe bei Gatschina, von wo ich jetzt herkomme. Der Verwalter kündigte mir diesen Morgen an, daß ich, so wie ich bin, aufsitzen und nach der Stadt reiten müsse. Der Herr habe geschrieben, ihm einen Mann zu schicken, der gerade am Besten zu entbehren sei; er wolle ihn hier verheirathen. Du kannst denken, daß ich laut aufschrie vor Freude; ich wollte es schnell meiner Marfa stecken, aber der Verwalter wollte es nicht zugeben. Er packte mich auf ein ungesatteltes Pferd, gab uns Beiden einen Tritt — und da bin ich."

„Aber Menschenkid, wie siehst Du aus! Gleich geh' in die Backstube und wasche und kämme Dich!"

„Ja, Mutter, das will ich, denn ich kann nicht wissen, wie bald vielleicht meine Braut ankommt.. Den Popen habe ich schon im Hinterzimmer warten sehen."

Als Goliath sich einen Augenblick entfernt hatte, trank Pamfila den Rest Branntwein aus ihrer Theekanne, dann lehnte sie sich in den Stuhl zurück, um im seligen Hintaumeln sich neue Kräfte für eine zweite Portion Thee von obiger Sorte zu sammeln.

Aber Goliath kam im nächsten Augenblicke wieder zurück.

„O, Mutter," rief er, „da kommt eine Dame in Himmelblau, gerade wie die Madonna in Scherzkejeff. Sie wurde von zwei Dienern des Fürsten aus einer Droschke gehoben — da kommt sie schon."

Goliath riß beide Flügel der Thür auf, so weit er konnte, und Nadescha's hohe Gestalt trat herein.

Pamfila erhob sich unwillkürlich, obwohl sie kaum auf ihren Füßen stehen konnte.

„Ah, Du bist gewiß die Dame, welche mein Herr erwartet, wie nicht ist," sagte sie, „Ich gehe, Dich bei ihm anzumelden." Sie watschelte der Thür des Kabinets zu, doch ehe sie eintrat, versetzte sie noch ihrem Sohne — der wie verzückt mit offenem Munde die hehre Erscheinung angestaunt — einen derben Puff in die Rippen, und sagte:

„Was stehst Du da, Maulaffe! Geschwind packe Dich in die Küche."

Nadescha trat vor eine Nische im Vorsaale, in welcher ein Muttergottesbild hing. Hier kniete sie nieder und betete mit gepreßter Stimme:

„Reine, gnadenreiche Mutter! Rette Dein Kind aus der mächtigen Hand des Verderbens! Gieb' nicht zu, daß das Laster triumphire und laß' mich lieber als Leiche zurückkehren, als Deiner unwerth."

Nach Beendigung dieses Gebets erhob sie sich, und in dem hehren Strahle ihres Blickes, aus dem die reine, edle Seele leuchtete, konnte jeder Unbefangene lesen, daß das innige Gebet sie mit Muth und Kraft zu dem bevorstehenden Kampfe ausgerüstet hatte.

Und in der That, die Arme mußte eines harten Kampfes gewärtig sein, denn ihr grausamer Peiniger hatte ihre Flucht zu verhindern gewußt, indem er von seinen Spionen das Haus bewachen ließ. Als nun Nadescha den Wagen besteigen wollte, wurde sie von ihnen festgenommen, um nach des Fürsten Hotel gebracht zu werden. Mit Mühe konnte Jukoff die Schergen bewegen, zu warten, bis er einen Brief an ihren Gebieter aufgesetzt. Diesen gab er seiner Tochter mit, in der Hoffnung, das Aergste von ihr abzuwenden.

Gardieu begab sich sogleich auf den Weg nach Moskau, um Dimitry, der schon über die versprochene Frist ausgeblieben, von dem Vorfalle in Kenntniß zu setzen.

Pamfila kam zurück und geleitete Nadescha in des Fürsten Zimmmer.

Dieser lag nachlässig ausgestreckt auf seinem Divan. Sein höhnischer Blick ruhte auf dem eintretenden Opfer, das er sich heute zur Rache ausersehen. Denn als Pamfila auf einen Wink ihres Herrn das Zimmer verlassen hatte, fragte er Nadescha mit rauher Stimme:

„Weißt Du, weshalb Du jetzt hier bist?"

„Weil Du es so befohlen," erwiederte Nadescha.

„Ja, befohlen habe ich es gestern schon, doch Du wolltest Dich diesem Befehle entziehen. Wohin wolltest Du?"

„Nach Moskau."

„Ah, nach Moskau, den Grafen Dimitry

dem Illkanal, an dem Bahnhofe und dem Fischerthore vorbei bis zu einer Stelle der Ill, dem Café „Zur Hoffnung" gegenüber, glänzend bestanden, obschon der Wind heftig und besonders bei der Rückkehr nachtheilig wehte. Die Schnelligkeit der Führung und besonders die Gewandtheit der Schwenkungen und ganz kurzen Drehungen, welche der kleine Nachen bekundete, waren überraschend, so wie auch die Sicherheit für die Bemannung nichts zu wünschen übrig ließ.

Das Boot wiegt etwa 45 Kil. und kann zusammengelegt und nebst den ebenfalls zerlegbaren Rudern von einem Manne bequem auf dem Rücken weggetragen werden. Am Wasser angelangt, setzt und schraubt der Träger die Theile zusammen, bläßt die hohle, länglich wurstförmige Gummimasse auf, setzt sie in's Wasser und es können nun drei oder vier Mann das flott schwimmende Schiffchen besteigen. Soll nur eine Person die Fahrt unternehmen, so wird weniger Luft hineingelassen oder das Ventil hinreichend geöffnet, um einen Theil der Luft ausströmen zu lassen. Die beiden kleinen Ruder von trefflicher englischer Construction reichen vollkommen hin, um das Boot nach allen Richtungen hin zu bewegen, ohne ein Steuer nöthig zu haben: Die Fahrenden legten sich bei dem Probeversuche sämmtlich bald auf die eine, bald auf die andere Seite, bald nach vorn oder nach hinten, ohne daß weder Back-, noch Steuerbord, Stern noch Spiegel unter Wasser kamen. Ja, an die auf beiden Seiten angebrachten Stricke können sich 24 im Wasser befindliche Mann festhalten, ohne daß der Nachen zum Sinken kommt.

Das Gummiboot der kräftig aufstrebenden und leistungstüchtigen Fabrik bewährte sich demnach als außerordentlich bequem und geeignet für die sichersten Lustfahrten auf Seen und Flüssen, würde aber auch zu geschäftlichen Zwecken und besonders als Rettungsboot auf dem Meere vorzügliche Dienste leisten können. Bei der deutschen Marine sollten derartige Nachen von größerer Dimension anstatt oder neben den bisherigen Rettungsbooten eingeführt werden, trotzdem die Auslagen sich dabei höher stellen. Ein Boot, wie das von Hrn. Neddermann gebaute, für 3—4 Mann wird ungefähr 200 Thaler kosten, bietet aber auch eine sehr lange Haltbarkeit, die bequemste Leichtigkeit im Transport, erprobte Gewandtheit und endlich unbedingte Sicherheit in der Fahrt bei jeder Witterung.

— Darmstadt, 8. Oktober. Die zweite Kammer hat heute die Gesetzentwürfe über die religiösen Orden und Kongregationen, sowie über Besteuerung der Kirchen- und Religionsgemeinschaften angenommen.

— Dresden, 9. Oktober. Die beiden Kammern des Landtages halten heute Nachmittag ihre Schlußsitzungen. Morgen Mittag wird der feierliche Schluß des Landtages durch den König im Schlosse erfolgen.

Mainz, 9. Oktober. Bei den gestrigen Wahlen zum Gemeinderathe sind 19 Kandidaten der katholischen Volkspartei und 17 liberale Kandidaten gewählt worden.

In Sachen des Grafen Arnim.

Es wird dem voraufgegangenen Gerüchte, der Kaiser habe keine Kenntniß von dem Vorgehen gegen den hochgestellten Beamten, damit entschieden widersprochen, daß demselben von Anfang an über den Fall Bericht erstattet worden und der hohe Herr auch ebenso das Einschreiten gegen den Grafen gebilligt habe. Graf Arnim-Boyzenburg, Bezirkspräsident für Lothringen ist hier in Berlin angelangt und heißt es, er wolle seinen Abschied aus dem Reichsdienste nehmen. Er ist der Schwager des Verhafteten.

Ausland.

Oesterreich. Wien 6. Oktr. In Prag nimmt der Krieg zwischen Jung- und Altczechen immer größere Dimensionen an. Die beiden Parteien machen einander auch auf publicistischem Gebiete Concurrenz. Kaum haben die Altczechen ein neues Kreuzerblatt, so gründen auch die Jungczechen ein solches, und nun heißt es gar, daß letztere um der altczechischen „Politik" Concurrenz zu machen, auch ein in deutscher Sprache erscheinendes jungczechisches Blatt heraugeben wollen. Wenn je, so wäre jetzt für die Deutschen in Böhmen die schönste Gelegenheit, sich an das **Divide et impera** zu erinnern. Nicht leugnen läßt es sich, daß in Böhmen in der That in jüngster Zeit das deutsche Element einige Fortschritte gemacht, und daß wenigstens eine weitere Zurückdrängung desselben nicht zu bemerken ist. — Für das vacante Reichsrathsmandat der Stadt Wien wird nun ein neuer Candidat, allerdings ein alter Bekannter, Herr Julius Schindler, genannt. Daß es, seitdem Schindler dem Reichsrathe nicht angehört, letzterem an einem schneidigen schlagfertigen Bekämpfer namentlich der Klerikalen fehlt, läßt sich nicht leugnen. Wie wir indessen hören, will Herr Schindler die Candidtur nicht annehmen, und so ist man denn wenige Tage vor der Wahl noch sehr im Unklaren, wer gewählt werden wird. Angesichts der Mißgriffe, die bei den letzten Wahlen geschehen, ist es begreiflich, daß unsere Wählerschaft sehr zurückhaltend ist. Wenn diese Zurückhaltung nur nicht dahin führt, daß im letzten Augenblicke gerade der Ungeeigneteste gewählt wird. Wir haben derlei Ueberraschungen bei Landttags- und Gemeindewahlen schon oft erlebt. — Die Verhaftung des Grafen Arnim macht hier das ungeheuerste Aufsehen. Bekanntlich war ja auf die von der „Presse" gebrachten Artikel der Ursprung der „Affaire Arnim" zurückzuführen. Ein Urtheil über das sensationelle Ereigniß des Tages abzugeben wagt Niemand, so lange nicht authentische Berichte vorliegen. Die Meldung, daß die Verhaftung mit den Enthüllungen der Schrift. „Die Revolution nach Oben" im Zusammenhange stehe, hält man vorläufig für eine leere Combination.

Frankreich. Paris, 7. Oktober. Der Präsident Mac Mahon empfing heute den dänischen General v. Raasloeff, der sich im Auftrage seiner Regierung über Marseille nach Ostasien begiebt, um Handelsverträge mit China und Japan abzuschließen.

— Bis heute Mittag um 2 Uhr, versicherten die offiziösen Blätter, hat die Regiernng noch keine Bestätigung des von englischen Blättern gemeldeten Attentats auf Don Carlos. Den legitimistischen Blättern liegen zwei von dem sogenannten Minister des Aeußern des Präsidenten, Herrn Vinalet, gezeichnete und von Estella, den 4. Oktober, datirte Depeschen vor, denen zufolge Don Carlos an diesem Tage vollkommen wohl war und auf dem Punkte stand, die Operationen gegen die Regierungstruppen mit Nachdruck wieder aufzunehmen; es sei also ünmöglich, daß Don Carlos, der am 4. in Estella war, sich am 5. in Durango befunden hätte, welches als Schauplatz des gegen ihn verübten Attentats bezeichnet wird.

— Dem „W. T. B." wird aus Paris unterm 8. d. Mts. gemeldet: Großfürst Konstantin von Rußland hat dem Marschall-Präsidenten gestern einen Besuch abgestattet. — Das Kriegsgericht hat Bourtin wegen Desertion und Theilnahme am Kommuneaufstande zum Tode verurtheilt.

Großbritannien. London, 7. Oktober. In Betreff des Besuches der Kaiserin von Rußland sind folgende Anordnungen getroffen. Gleich nach ihrer Ankunft in Dover wird die Kaiserin per Extrazug sich nach Eastwell Park, einem in der Nähe von Ashford gelegenen Gute des Herzogs von Edinburg begeben und dort ungefähr vierzehn Tage verbleiben, um die nahe bevorstehende Entbindung der Herzogin von Edinburg abzuwarten. Sobald die Königin von Balmoral in Windsor eintrifft, wird die Kaiserin sie dort besuchen und darauf England wieder verlassen. Nächsten Freitag soll der Herzog von Edinburg schon in Eastwell Park eintreffen, um die nöthigen Vorbereitungen zu veranstalten.

Glasgow, 8. October. Bei dem gestern hier abgehaltenen protestantischen Meeting beantragte Begg die erste Resolution und begründete dieselbe in längerer Ausführung. Der Antragsteller hob besonders hervor, die Durchführung des von dem Ultramontanismus vertretenen Grundsatzes, daß jeder Katholik alle Interessen des öffentlichen Lebens den Gesichtspunkten der römischen Kirche unbedingt unterzuordnen habe, würde zu einer Zerstörung aller politischen Freiheiten führen, da Rom keine Toleranz kenne. Durch eine ruhmreiche Reformation sei dies System niedergeworfen und sei es eine patriotische Pflicht, diese Errungenschaft den Nachkommen unversehrt zu erhalten. Der Redner führte ferner aus, der Krieg des Jahres 1870 sei unzweifelhaft in der Absicht begonnen, den Protestantismus, und zwar gerade in seiner stärksten kontinentalen Feste, in Deutschland, zu erdrücken. Letzteres habe aber den Sieg davongetragen. Der Vatikan verfolge jetzt das Ziel, seine frühere Machtstellung wiederzugewinnen und sei es vorauszusehen, daß der Versuch gemacht werden würde, die päpstliche Souveränität mit Waffengewalt wiederaufzurichten, sobald die Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich und vielleicht selbst in Spanien gelungen sein würde. Von Deutschland und Italien würde dieser Versuch wahrscheinlich bekämpft werden was zu einem europäischen Kriege führen würde. Der Redner schloß mit der Aufforderung, die Schotten und Engländer möchten vereint der Invasion römischer Grundsätze auf das Energischste entgegentreten. — Die zweite Resolution wurde von Newdegate begründet. Derselbe gab seiner höchsten Bewunderung für die Weisheit des deutschen Kaisers Ausdruck und ließ den großen Talenten des Fürsten Bismarck und des Grafen Moltke, „des Fürsten der Strategen," volle Anerkennung zu Theil werden. Newdegate forderte dann die versammelten Schotten und Engländer auf, ihre im Parlamente vereinigten Vertreter zu einem praktischen Ausdruck der Sympathien des britischen Volkes mit Deutschland im Interesse der Unabhängigkeit Großbritanniens zu veranlassen, um die Einhelligkeit der Politik der beiden großen Reiche gegenüber dem Ultramontanismus zu sichern. Die Redner, welche die folgenden Propositionen begründeten, sprachen sich in ähnlichem Sinne wie die beiden ersten Redner aus.

Nach einer Depesche des „W. T. B." aus London 8. meldet der „Globe", nach einer ihm zugegangenen Depesche aus Shangai sei der Krieg zwischen China und Japan erklärt. Eine anderweitige Bestätigung dieser Nachricht liegt bis jetzt nicht vor.

Spanien. Madrid 9. Oktr. Die Regierungstruppen unter General Laserna haben gestern Morgen ihre Bewegungen gegen la Guardia (am Ebro), in dessen Nähe die Karlisten sich konzentrit haben, begonnen. — Es bestätigt sich, daß der diesseitige Gesandte in Paris der dortigen Regierung neuerdings eine Note überreicht und über die Begünstigung der Karlisten an der französischen Grenze nochmals Beschwerden geführt hat.

Wie auch der „K. Z." aus Berlin telegraphirt wird, verlautet aus guter Quelle, der spanische Gesandte in Paris habe dort ganz neuerdings eine Note übergeben, die über die Begünstigung der Karlisten an der französischen Grenze nochmals Beschwerde erhebt.

Die Nachricht von einer Verwundung des Don Carlos hat sich bisher noch nicht bestätigt; dagegen wird der „K, Z." aus Bayonne 8. telegraphisch gemeldet, daß der karlistische Obergeneral Dorregaray in Folge eines Treffens bei Carascal, in welchem drei Bataillone Navarra vernichtet wurden, seine Entlassung eingereicht habe und daß Mendiri sein Nachfolger sei.

Südamerika- Pernambuco, 8. Oktober. Ueber den Aufstand in der argentinischen Konföderation wird hierher gemeldet, daß der General Mitre, welcher sich zur Zeit in Colonia del Sacramento in Uruguay befindet, wahrscheinlich den Oberbefehl der Insurgenten übernehmen wird. Letztere haben die Insel San Martin besetzt; eine Abtheilung unter Rivas marschirt auf Buenos- Ayres. Die Regierung trifft energische Maßregeln zur Vertheidigung. Die telegraphische Verbindung mit Valparaiso ist unterbrochen, die Linien nach Montevideo und Rio Grande do Sul sind gestört.

Buenos-Ayres, 8. Oktober. Der Präsident der argentinischen Konföderation, Avellaneda, beabsichtigt, dem Vernehmen nach, von seinem Posten zurückzutreten und steht der Erlaß eines darauf bezüglichen Manifestes bevor. Bis zur Wahl eines neuen Präsidenten wird wahrscheinlich Quintana die Leitung der Staatsgeschäfte übernehmen. — Die Regierung läßt die wichtigsten strategischen Punkte befestigen. Die Insurgenten haben sich bei Cannelas konzentrirt. Viele Familien verlassen die Stadt.

Provinzielles.

N. Schönsee, den 9. Oktober 1874. Vorgestern in der elften Abendstunde brach in der Scheune des Einsassen Wilhelm Janke zu Plywacewo Feuer aus u. im Nu war das ganze Gehöft ein Flammenmeer. — Der p. Janke nebst Familie wäre auch bald ein Opfer der Flammen geworden, wenn seine alte Mutter, die Altsitzerin Bönck, nicht durch den Dampf in ihrem Stübchen erwacht wäre und Feuerlärm gemacht hätte. — Janke nebst Frau pp. haben nur mit dem Hemde bekleidet sich retten können. — Sonst ist alles ein Raub der Flammen geworden, ja sogar auch der Hofhund an der Kette. Einen jammervollen Anblick bieten die Kadaver der Pferde, Rinder, Schaafe, Schweine pp. — Versichert waren nur die Gebäude und diese auch nur sehr gering. Der Mann ist so schon ärmlich situirt gewesen und jetzt vollends ruinirt. — Man vermuthet, daß hier Rache im Spiel sei, da, vor einigen Tagen sein Nachbar Lukewski einen von Thorn abgestempelten Brief erhalten hat, worin nur die Worte standen, „schnell Feuer." —

---

als Deinen Beschützer anflehen. Das also ist die Tugend, die mir gestern einen Kuß verweigerte, um heute in die Arme eines jungen Offiziers zu flüchten."

„Dieser Offizier ist mein Gatte."

„Wie?" sagte der Fürst halblaut. „Wo zum Teufel hat er die Einwilligung so schnell herbekommen? Ich glaubte doch, daß ich Allem vorgebeugt. Aber nein, es ist ja nicht möglich. Dein Gatte?" sagte er dann laut und lachend; „Du Schelm! Du willst Deine Leichtfertigkeit mit einer Lüge beschönigen. Ist es nicht so?"

„Ich weiß nicht, was Du meinst."

„Ich meine, daß mein Neffe, dem Du nachlaufen wolltest, ein wahrer Don Juan ist, der sich jetzt gerade unterwegs zu seiner Hochzeit befindet. Nun, wie gefällt Dir das?"

„Sprichst Du zu mir?"

„Zu wem sonst? Gieb Acht, daß ich Dir nicht mit der Knute Aufmerksamkeit abzwinge."

„Ich bin in Deiner Gewalt."

„Aha! Endlich erkennst Du das. Du glaubtest Dich wohl schon in dem Besitze Deines Freibriefs. Hahaha! Da kennt Ihr den alten Knäsen wenig, der eher einen Stein aus seiner Krone loslösen, als eine seiner Seelen missen wollte. Ich zeigte mich mild, um Euch sicher zu machen, und beim Zeus! es war das beste Mittel, meinem Neffen, den Brausekopf, von seiner Liebelei zu einer hübschen Sklavin zu heilen. Jetzt wirbt er um die Hand einer Fürstin."

„Herr, warum marterst Du Dein Opfer mit so bitterem Spott? Hast Du meinen Tod beschlossen, so rufe Deine Henker. Sie können mich nur tödten, doch den Glauben an ihn, an seine Treue, seinen Edelmuth wirst Du mir nie wankend machen."

„So? Er hat Dir wohl viel Unsinn vorgeschwatzt?

„Er hat nichts versprochen, was er nicht zu halten gedenkt."

„Du eitle Thörin! Eine Sklavin, ein weniger denn Nichts — wer, denkst Du denn, wird Dir ein Versprechen halten?"

„Ein Mann, dem die Ehre nicht ein bloßer Schall ist, der unter seiner mit Orden geschmückten Brust ein Herz trägt, in dessen Busen nicht alle Menschlichkeit durch Selbstsucht erstickt ist."

„Und einen solchen hättest Du in meinem Neffen gefunden?"

„Ja, und noch weit, weit mehr, obschon er — Dein Neffe ist."

„Nun," sagte der Fürst, der diesen Stich zu ignoriren schien, „ein so schönes Vertrauen darf nicht unbelohnt bleiben. Mir, seinem nächsten Verwandten ziemt es, seine Verrätherei wieder gut zu machen. Und da er doch einmal jetzt auf eine Fürstin versessen ist, und zwei Frauen zu nehmen, ihm nicht gestattet werden dürfte, so habe ich einen anderen Mann für Dich in Bereitschaft, wofür Du mir hoffentlich dankbar sein wirst."

„Du treibst nur grausamen Scherz mit Deinem Opfer."

„Das fürchte nicht; es ist mir dies Mal Ernst, Was sagst Du nun?"

„Ich sage, daß es Dir gefällt, Deine Marterwerkzeuge nach und nach an mir zu probiren, um zu sehen, welches am tiefsten eindringt."

„Ich habe Deinen künftigen Mann vom Lande hereinkommen lassen und werde ihn hier mit dem ehrenvollen Amte eines Knutenmeisters belehnen. Ist's so recht?"

„Herr, ehe Du Deine Grausamkeit bis auf die Spitze treibst, bitte ich Dich, Du wolltest diesen Brief meines Vaters lesen — in welchem Du vielleicht Gründe finden wirst, Gnade zu üben."

Der Fürst nahm den Brief und legte ihn bei Seite.

„Der Bräutigam gefällt Dir also nicht? Du bist sehr wählerisch. Jede andere meinre Sklavinnen würde mir für diese Wahl dankbar sein."

„Ich aber ziehe den Tod dieser Wohlthat vor."

„Das glaube ich Dir nicht, Schelmin! Ihr Mädchen alle wollt zu Eurem Glücke stets gezwungen sein. Komm', rasch, der Bräutigam harrt schon Deiner, der Priester steht bereits am Traualtar, welcher unten in der Vorhalle für Dich errichtet ist."

Der Fürst erhob sich vom Divan und erfaßte Nadeschas' Hand, um sie mit sich ans dem Cabinet zu ziehen. Nadescha fiel auf ihre Knie.

„Um des Erlösers willen, habe Erbarmen!" rief sie. „Ich tödte mich, wenn Du auf Deinen harten Spruch bestehst."

„Wir kennen das! Haben schon manche Widerspenstige auf andere Gesinnungen gebracht. Auch Du wirst mir's danken, daß ich Dich zu Deinem Glücke gezwungen."

Und während Iwan Alexinowitsch das knieende Mädchen unter beide Arme faßte, um ihr aufzuhelfen, machte sie mit dem frien Arme eine rasche Bewegung, zog einen Dolch aus ihrem Gürtel und stieß ihn sich in die Brust. Ein Blutstrom floß dem Fürsten über die Hand, sein Opfer fiel leblos in seinen Arm zurück.

Bei dem Schrei der Ueberraschung, den er ausstieß, öffnete sich die Thür des Cabinets. Jukoff erschien in der Thür, todtenblich war sein Antlitz, mit vor Wuth zitternder Stimme kreischte er:

„Unmensch! Du hast sie getödtet, fahre zur Hölle!" Er drückte ein Pistol auf den Fürsten ab, der stöhnend neben seinem Opfer niederfiel und sich blutend am Boden wälzte.

Einen Augenblick stand Peter Jukoff wie betäubt von seiner That. Erst, als von allen Seiten Diener herbeistürzten, kam er zur Besinnung. Sein Kind erblickend, beugte er sich zu ihr nieder, als könne er hier mit ihr zugleich sein gequältes Leben aushauchen. Dann zog er Nadescha aus der pesterfüllten Nähe ihres Peinigers hinweg, und lehnte ihr Haupt gegen ein Kissen des Divans. Dort aufgerichtet, rann ein Blutstrom von ihrer Brust, die rechte Hand umfaßte noch krampfhaft den silbernen Griff des Dolches, welcher von ihrem Blute gefärbt war.

Die Diener waren unterdeß bemüht, die kolossale Gestalt ihres Gebieters aufzurichten, der nicht schwer getroffen, bald wieder zum Bewußtsein kam.

„Was steht Ihr Hunde da und guckt!" rief er den verblüfften Dienern zu, die vielleicht lieber gesehen hätten, daß die Kugel ihr Ziel gut getroffen. „Helft mir auf, damit ich jenes Scheusal dort züchtige, das mich hier meuchelmörderisch angefallen hat.

Die Dienerschaft belebte sich plötzlich bei der drohenden Stimme ihres Gebieters, denn es ist ein merkwürdiger Zug sittlicher Verderbniß, daß der Sklave nur dem zu Fürchtenden mit Lust gehorcht, dem Gütigen, dem Schwachen aber nur mit Unmuth. Mit emsiger Dienstfertigkeit drängte sich Jeder herzu, um den Verwundeten, dem der starke Blutverlust aufs Neue eine Ohnmacht zuzog, auf den Divan zu legen. Zum Bewußtsein zurückgekehrt, erhob er mühsam das schwere Haupt und stöhnte in momentaner Unterbrechnng:

„Bindet diesen Hund! Schließt ihn krumm mit dreifachen Ketten! Werft ihn in den dunkelsten Keller, bis ich — bis ich mir den martervollsten Tod ausgesonnen, den er sterben soll.

Im Augenblicke wurden diese Befehle vollzogen, und Jukoff, den man vom Boden aufriß, wo er neben seinem Kinde knietete, ließ sich willig die Hände binden.

„Führt micht zum Tode, Brüder," sagte er sanft. „Der Tod vereint mich ja mit meinem Kinde, mit meinem heldenmüthigen Kinde, das den Tod dem Meineid, dem Elend vorzog."

Einige der Diener führten Jukoff hinaus; den andern rief der Fürst in schwachem Tone zu: „Schafft mir das Weib aus den Augen!"

(Forts. folgt.)

Am vorigen Freitage hat in demselben Dorfe der Eigenkäthner Runkowski durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. — Komische Motive hatten ihn zu dieser That geführt; er lebte nämlich in seiner 2. Ehe nicht glücklich und seine Frau hatte ihn schon längere Zeit verlassen, in Folge dessen er sich eine Aufwärterin hielt. Er bildete sich nun ein, diese Frau habe ihm was angethan, und es fiel ihm eines Tages ein, diese müsse ihn wieder von den Banden des Teufels befreien. Er suchte ein altes Terzerol, sowie alten Säbel vor, legte diese Mordwaffen zum Empfange der Aufwärterin parat und als sie kam, um seine Kuh zu melken, da ging er mit dem Worten auf die Frau los, „jetzt nimmst Du mir den Teufel ab, oder ich erschieße dich." — Da dieses nun nicht geschehen konnte, griff er nach dem Säbel und hat die Aermste dermaßen zugerichtet, daß in Folge dieser Mißhandlung die Könil. Staats-Anwaltschaft zu Thorn gegen ihn die Untersuchung einleiten mußte. Am Morgen des Selbstmordes sandte er nun sene Tochter nach Briesen, um ihm Getränke zu holen und als diese weg war, hat er sich reine Wäsche angelegt, rasirt, den Sonntagsanzug angezogen, ja sogar auch noch Handschuh aufgezogen und ging dann auf den Hausboden, wo er sich aufknüpfte und wo ihn Mittags 1 Uhr die Tochter, von Briesen zurückkehrend, vorfand. Mit unserer Chaussee nach dem Bahnhofe Schönsee hat es noch immer gute Wege, und ist Aussicht vorhanden, daß sie auch noch in diesem Monat nicht fertig wird, obgleich uns der Fahrweg neben dem Planum der Chaussee schon seit dem 25. August cr. gesperrt ist und wir über Neu-Schönsee-Sierakowo 1/2 Meile weiter umfahren müssen, um auf den nur 1/8 Meile von uns entfernten Bahnhof zu gelangen. Unser Ort verliert von Tag zu Tag immer mehr am Verkehre und die Geschäfte kommen ins Stocken Ob der Kreistag sich jetzt nicht bald ins Mittel legen u. diese langsamen Chausseebauunternehmer ernstlich antreiben wird?

Rehden, 9. October. Gestern Morgens brannte auf der Domäne Taubendorf (Golombiewko) ein großer Theil der Wirthschaftsgebäude ab.

Conitz. Der „Reichsanz." publizirt das K. Privilegium wegen eventueller Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Conitzer Kreises bis zum Betrage von 110,000 Thlr; vom 10. Sept. c. Die Anleihe dient zur Einlösung der nach den Privilegien vom 25. Sept. 1855 und 12. Dec. 1864 emittirten und noch im Umlaufe befindlichen fünfprozentigen Kreis-Obligationen.

— In einer dem „Ges." aus Königsberg zugenden Korrespondenz heißt es: Die Nachricht, daß das Königl. Schloß ausgebaut werden soll, ist alt, neu dagegen — aber leider nicht wahr —, daß ein Prinz des Königl. Hauses als Statthalter von Preußen in demselben logiren soll Hier würde sich ein Konigl. Prinz todt langweilen. „Königsberg", so hieß es unlängst in unserer Stadtverordneten-Versammlung, „ist keine Stadt zum amusiren". Wer hier nicht durch Geschäfte gefesselt wird, bleibt nicht hier.

Schmalleningken, 6. Oct. Die strenge Handhabung der Paßpolizei in Rußland hat zur Folge, daß sich viele Reisende eines deutschen Passes, der der neuen Vorschrift gemäß erst durch das Visum des russischen Consuls Giltigkeit erlangt, nicht mehr bedienen. Ein solcher Paß verursacht nämlich — abgesehen von den Umständen, die die Erlangung desselben bereitet — mit den Portokosten eine Ausgabe von 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr. nnd muß dazu nach einem halbeu Jahre erneuert werden. Die meisten nach Rußland Reisenden, namentlich die Schiffer lassen sich nun Grenzkarten mit 14tägiger Giltigkeit ausstellen und ersparen so, da diese Grenzkarten von den russischen Behörden überall respectirt werden, Umstände und Kosten. Der ehrenamtlichen Thätigkeit der in Grenzbezirken amtirenden Amtsvorsteher erwächst durch die vermehrte Benutzung der Grenzkarten, die unentgeltlich zu verabfolgen sind, eine neue Last. (T. Z.)

÷ Inowraclaw 8. October. In der vor einigen Tagen hierselbst abgehaltenen Bürgerversammlung referirte der Vorsitzende des Vereins, Herr Kreisrichter Haber, über den Erfolg der bisherigen Petitionen an die hiesigen städtischen Behörden wegen Anlage einer Wasserleitung. Die Versammlung beschloß auf Antrag des Hrn. Distrikts-Commissarius Volkmann mit Beschwerdeschritten noch zurückzuhalten, da Magistrat und Stadtverordnete sich auf die letzte, erst vor etwa 14 Tagen abgesandte Petition um Absendung einer Deputation nach Berlin zwecks Erwirkung des erforderlichen Darlehns noch nicht schlüssig gemacht haben könnten. Es wurde ferner beschlossen, den in der vorletzten Versammlung gefaßten Beschluß aufrecht zu erhalten, nach welchem Magistrat nnd Stadtverordnete gebeten werden sollten mit dem Ingenieur Dr. Müller in Verbindung zu treten bezüglich der Ermittelung, ob hier genügend der Wasservorrath zur Anlage einer Wasserleitung vorhanden ist. Herr Haber hielt einen kurzen Vortrag über die Aufbringung der Wassersteuer im Falle der Einrichtung der Wasserleitung. Im hiesigen Handwerkerverein hielt vorgestern Hr. Gymnasiallehrer Dr. Jung einen Vortrag Ueber den Bildungsdrang unserer Zeit." Der Verein hält am nächsten Sonnabend eine General-Versammlung ab, Sonntag feiert derselbe sein erstes Wintervergnügen. — Auch andere gesellige Vereine fangen an sich zu regen. — Die Zahl der hiesigen Geschäfte ist neuerdings durch eine Musikalien-Handlung und Leih-Institut der Frau A. Ahrenz vermehrt worden. — Beim hiesigen Bataillon ist für das Winterhalbjahr ein Unterrichtscursus für Avancirte eingerichtet worden. Der Unterricht wird von dem Lieutenannt Hantelmann, dem Lehrer Krüger und dem Feldwebel Boltenhagen ertheilt. —

Posen, 7. Oktober Der verantwortliche Redakteur des „Orendownik" ist am vorigen Sonnabend wegen einer Korrespondenz aus Berent zu einer Geldstrafe von 25 Thlrn., eventuell zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Der Verleger ist freigesprochen worden.

(Ostd. Ztg.)

Lokales.

— **Nicht Rinderpest.** Die preußischen Kreisthierärzte Herr Levin und Herr Ollmann sind am 9. von ihrer Polenreise zurückgekehrt. Der Befund ihrer Untersuchung lautet dahin, daß die in dem Dorfe Czarne ausgebrochene Viehkrankheit nicht die Rinderpest ist, sondern der Milzbrand; an demselben waren in Czarne 11 Haupt Rindvieh erkrankt und gefallen; drei Menschen, die unvorsichtig mit dem gefallenen Vieh umgegangen, vielleicht auch von dem Fleisch gegessen haben, waren an der sogen. **naphtala maligna** erkrankt, sind aber bereits wiederhergestellt. Dagegen sind in einem 3 Meilen diesseits Czarne liegenden Dorfe Jankowo 3 Stück Rindvieh an dem Milzbrand verendet und eine Frau an der Pustel gefährlich erkrankt. Die preußischen Beamten sprechen sich dabei mtt der klaren Anerkennung für die große Freundlichkeit aus, mit welcher sie sowohl von dem Landrath des Kreises Lipno Herrn Belgaßew als von dem Kreisphysikus Herrn Dr. Stenßewski bei ihrer Reise und Untersuchung unterstützt sind.

— **Eine neue Monatsschrift.** Man kann gewiß nicht behaupten, daß Deutschland Mangel litte an periodischen Schriften, in denen nicht sowohl die Staatspolitik, als vielmehr die anderweitigen geistigen Interessen unseres Volkes in Wissenschaft, Kunst und Leben genährt und gepflegt werden; jede theoretische und jede praktische Bestrebung, mag die von ihr verfolgte Bahn so schmal und so einseitig sein wie möglich, hat in der periodischen Presse ihre Vertretung gefunden, doch fehlte es bisher an einem Organ, welches nach Art der **Revue des deux Mondes** und der englischen **Rewiews** Bilder des gesammten deutschen Culturlebens in einem großen Rahmen zusammenfassen und eine gemeinsame Vertretung aller charakteristischen Culturbestrebungen unseres Volkes zu übernehmen. Der Mangel eines solchen Organs gab den Völkern, die sich derartigen Besitzes erfreuten, immer noch eine gewisse literarische Superiorität über uns, die mitunter mit verletzender Anmaßung betont und geltend gemacht wurde. Die Erkenntniß des aus diesem Mangel entspringenden Nachtheils hat ein Unternehmen veranlaßt, welches vollkommen geeignet sein kann, den ähnlichen Journalen an der Seine und der Themse ebenbürtig zur Seite zu treten. Es ist dies die „Deutsche Rundschau, herausgegeben von Julius Rodenberg." Berlin bei Gebr. Pätel. Diese neue Zeitschrift soll in monatlichen Heften von 10 Bogen in gr. 8° erscheinen und vierteljährlich 6 Mark (2 Thlr.) kosten; ihr Programm umfaßt folgende Rubriken: 1. Novellen und kleinere Romane; 2. Wissenschaftliche Essays aus den Gebieten der allgemeinen, der Cultur- und Rechtsgeschichte, der Musik und Sprachwissenschaft, der Archäologie, der Naturwissenschaft, der Technologie, der Kriegswissenschaft, der Politik, Statistik und Nationalökonomie, der Geographie, Reise- und Völkerkunde; 3. Literarische Rundschau über die bedeutendsten Novitäten des deutschen Buchhandels; 4. Berliner-; 5. Wiener-Monatschronik über öffentliches Leben, Theater und Musik; 6. Politische Rundschau. Das erste Heft dieser neuen Zeitschrift — für October 1874 — liegt vor und zeigt, daß wenn die nachfolgenden diesem ersten ähnlich sind, die deutsche Rundschau Aussicht und Berechtigung hat, in kurzer Zeit unter den deutschen Zeitschriften einen sehr hervorragenden Platz einzunehmen und zu behaupten. Dieses erste Heft enthält 12 Artikel, deren Werth größtentheils schon durch dse Namen ihrer Verfasser verbürgt wird; es sind dies: I. Berthold Auerbach, Auf Wache. Novelle; II. Anastasius Grün, Zum Concil 1414. Gedicht; III. Heinrich v. Sybel, Die erste Theilung Polens; IV. J. v. Verdy du Vernois, Der Zug nach Sedan. Persönliche Erinnerungen nach seinem Tagebuche; V. Zur Kenntniß Kaulbachs. Mittheilungen und Briefe an den Geh. Ober-Post-Rath Schüller; VI. Ferd. Cohn (Prof. in Breslau), Botanische Probleme; VII. Theod. Storm, Waldwinkel. Novelle; VIII. Friedr. Kreyssig, Literarische Rundschau; IX. Carl Frenzel, Berliner Chronik (Theater); X. Ed. Hauslick, Wiener Chronik (Musik); XI. Louis Ebert, Rich. Wagners Tristan und Isolde; XII. Politische Rundschau. Dieses Verzeichniß des im 1. Heft gegebenen Inhalts weist eine sehr reiche und ebenso richtige Auswahl auf, unter den 12 Artikeln hat Ref. besonders den 3., 4. und 8. genau durchgelesen und ist davon durchaus befriedigt worden. Die Vorgänge, welche die erste Theilung Polens veranlaßten, sind in hiesiger Gegend von besonderem Interesse und von dem berühmten Historiker mit ebenso großer Eleganz des Stils als Klarheit und Unparteilichkeit der Auffassung geschildert; der Bericht des Obersten Verdi d. V. giebt eine sehr lebensfrische Anschauung der täglichen Erlebnisse eines Soldaten im Kriege, der Umstände unter denen im Kriege oft die schwierigsten Aufgaben gelöst werden müssen, und wird namentlich hiesige Leser um die Person des hier wohlbekannten und geschätzten Verfassers interessiren. Die Novelle von Storm gewährt auf 38 Seiten eine recht spannende Unterhaltungslektüre. Ref. kann nach dem vorliegenden 1. Heft dieses neue Journal allen Freunden einer gediegenen und geistig anregenden Lectüre aus voller Ueberzeugung empfehlen.

Dr. Brohm.

— **Verhaftung auf Requisition.** Eine Schänkerin Kielgast, aus Elbing stammend, war ihrem Geliebten, der als Unteroffizier in Bielefeld stand, dorthin nachgefolgt; als derselbe nach Beendigung seiner Dienstzeit Bielefeld verließ um sich hier niederzulassen, ging auch die K. von dort weg, um sich hier wieder an ihren Freund anzuschließen; sie wollte aber der Leinwandsstadt nicht den Rücken wenden, ohne daselbst ihr Gedächtniß mehreren Leuten einzuprägen und einige Erinnerungszeichen an den Ort ihres früheren Aufenthalts zu besitzen. Dies bewirkte sie, indem sie aus verschiedenen Läden Bielefelds mehrere Sachen auf den Namen dort wohlbekannter Herrschaften theils auf deren Rechnung käuflich entnahm, theils entlieh, und mit diesen Gegenständen verschwand. Nach Entdeckung des Betruges wurde von der Bielefelder Polizei die hiesige ersucht auf die K. zu fahnden, und die Betrügerin, welche wirklich ihrem Herzensfreunde hieher nachgekommen war, verhaftet. Die Gegenstände aber, welche sie sich durch Betrug angeeignet hatte, befanden sich nicht mehr in ihrem Besitz, sie hat dieselben auf der Reise verhandelt.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

n. **Handelsverkehr mit Rußland.** Seit die Eiseubahnen im Verkehr der Völker eine so große Rolle spielen, haben die Handelsstraßen zum Theil eine wesentliche Umwandelung erfahren. Während früher Land- und Seehandel sich in der Weise die Hände reichten, daß häufig der gauze Güterverkehr an der Uebersteignng der Gebirge auf guten Straßen selbst auf Saumpfaden kein Hinderniß fand, mußten zunächst wenigstens die Eisenbahnen die Gebirge umgehen, um die Seehäfen zu erreichen, so daß die alten Straßen aufgehört haben dem internationalen Verkehre zu dienen.

In der früheren Verkehrsperiode nun unseres großen Nachbarlandes war der internationale Handel Rußlands mit Deutschland und anderen Ländern fast ausschließlich ein Seehandel, begünstigt durch die Ostsee und durch das gleichzeitige Vorschieben der großen deutschen Handelsemporien an dieses Meer.

Wenn aber irgend ein Land die Entwickelung des Handels durch Eisenbahnen erfahren hat, so ist es Rußland, dessen Schienenweg in den letzten Dezennien eine so große Ausdehnung erhielt, daß fast urplötzlich ganze Länder des weiten Reiches in den Weltverkehr mit aufgenommen worden sind.

Thorn aber wiederum als Knotenpunkt mehrerer Bahnen dürfte durch seine geographische Lage berufen sein, an der Umwandelung des Seeverkehres einen bedeutenden Antheil zu nehmen und ich zweifle nicht, daß seine thätigen Kaufleute dies richtig erwogen haben. Dennoch aber ist es von diesem Gesichtspunkte aus vielleicht auch für Nichtkaufleute interessant zu erfahren, was die Statistik uns an die Hand giebt:

Im Jahre 1851 verhielt sich in Rußland der Landhandel zum Seehandel wie 1: 5,1 aber schon 1871 ist das Verhälniß wie 1: 2,8 und wahrscheinlich wird schon das nächste Dezennium constatiren können, daß Land und Seehandel gleiche Gütermassen bewegen u. sich gegenseitig die Waage halten, wovon auf Deutschland der Loewenantheil fallen muß.

Welche kommerzielle Bedeutung aber überhaupt Rußland für Deutschland hat, ergeben folgende Zahlen.

1841 betrug der Werth der Ausfuhr von Rußland nach Deutschland nur 6,370,470 Silb. Rubel, im Jahre 1871 schon 74,910,907 Silber-Rubel.

Und während nun endlich im Jahre 1841 der Werth der Einfuhr aus Deutschland nach Rußland 12,973,077 Silber Rubel ausmachte, beziffert sich diese im Jahre 1871 schon auf die ansehnliche Zahl von 162,516,024 Silb. Rubel, und überlasse ich es den geschätzten Lesern dieses Blattes sich die Bedeutung dieser Ziffern zu vergegenwärtigen.

Getreide-Markt.

Thorn, den 10. October. (Georg Hirschfeld.)

Weizen matt, nach Qualität 53—59 Thlr. per 2000 Pfund.

Roggen unverändert, 51—53 Thlr. per 2000 Pfd.

Erbsen, Gerste, Hafer } ohne Angebot, Preise nominell.

Rübkuchen $2\frac{1}{2}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.

Spiritus loco 100 Liter pr. 100% 20 thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 10. October 1874.

Fonds: schwach.

Russ. Banknoten	$94\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$93\frac{15}{16}$
Poln. Pfandbr. 5%	$79\frac{5}{8}$
Poln. Liquidationsbriefe	$68\frac{5}{8}$
Westpreuss. do 4%	95
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{1}{4}$
Posen. do. neue 4%	$94\frac{1}{2}$
Oestr. Banknoten	$92\frac{13}{16}$
Disconto Command. Anth.	186
Weizen, gelber:	
Octbr.-Novbr.	$58\frac{3}{4}$
April-Mai 183 Mark — Pf.	
Roggen:	
loco	$50\frac{1}{2}$
October	50
Octbr.-Novbr.	$49\frac{3}{8}$
April-Mai 142 Mark — Pf.	
Rüböl:	
Octbr.-Novbr.	$17\frac{11}{12}$
Novbr.-Dezbr.	$17\frac{11}{12}$
April-Mai 58 Mark 20 Pf.	
Spiritus:	
loco	18—23
October	18—26
April-Mai. 57 Mark 60 Pf.	

Preuss. Bank-Diskont 5%
Lombardzinsfuss 6%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 9. October

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. $465\frac{1}{4}$ bz.
Oesterreichische Silbergulden 96 bz.
do. do. (1/4 Stück) $95\frac{3}{8}$ bz.
Fremde Banknoten $99\frac{5}{6}$ G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{11}{12}$ G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $94\frac{1}{16}$ bz.

An unserem heutigen Getreidemarkte war es im Allgemeinen fest. Weizen auf Termine hat allerdings dabei im Werthe nicht gewonnen, und auch die Roggenpreise weisen nur eine geringe Besserung nach aber für Hafer, namentlich per Oktober, mußte merklich mehr bezahlt werden. — Der Verkehr auf Termine war nicht belebt, während Loco-Waare ziemlich guten Umsatz hatte. Gek. 9000 Ctr. Weizen, 4000 Ctr. Roggen, 2000 Ctr. Hafer.

Rüböl gewann ein Geringes im Werthe, war aber schließlich wieder mehr angeboten als gefragt. — Spiritus, anfänglich matt und eher etwas billiger verkauft, hat sich schließlich wieder so ziemlich erholt. Gek. 130,000 Liter.

Weizen loco 59—78 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 49—60 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 56—66 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 55—66 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 70—78 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 65—68 Thlr. bz.

Rüböl loco $17\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco 7 thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 18 thlr. 25—22 sgr. bezahlt.

Danzig, den 9. October.

Weizen loco ist am heutigen Markte nur sehr schwach zugeführt gewesen und sind in Folge dessen nur 130 Tonnen zu unveränderten Preisen verkauft worden. Bezahlt ist für blauspitzig 129 pfd. 50, 52 thlr., hellfarbig 129, 130 pfd. 60 thlr., hellbunt 131/2 pfd. 61 thlr., hochbunt und glasig 131, 133 pfd. $62\frac{1}{3}$ thlr., extra fein 133, 136 pfd. 64, 66 thlr., weiß 130 pfd. 64 thlr. pr. To. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 126 pfd. bunt 61 thlr.

Roggen loco fest, 122 pfd. $53\frac{2}{3}$ thlr., 126 pfd. 55 thlr., 126/7 pfd. $55\frac{1}{6}$ thlr., 129 pfd. 56 thlr. und für altrussischen 118 pfd. $46\frac{1}{3}$ thlr. pro Tonne ist bezahlt, Umsatz 40 Tonnen. Termine fest gehalten. Gerste loco kleine 111/12 pfd. ist $56\frac{2}{3}$ thlr. pro Tonne bezahlt. — Rübsen loco nicht gehandelt. Regulirungspreis 81 thlr. — Spiritus loco wurde zu $19\frac{1}{6}$ thlr. pro 10,000 Liter pCt. verkauft.

Breslau, den 9. October.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen sehr ruhig.

Weizen nur feine Qualitäten waren verkäuflich, per 100 Kilogr. netto, weißer Weizen 6 bis 7 Thlr., gelber mit $5\frac{1}{4}$—$6\frac{1}{3}$ Thlr., feinster milder $6\frac{1}{2}$ Thlr., — Roggen war in fester Haltung, und wurde bezahlt per 100 Kilogramm $5\frac{1}{12}$—$5\frac{11}{12}$ thlr., feinster über Notiz. — Gerste leicht verkäuflich, bezahlt per 100 Kilogr. neue $5\frac{1}{4}$ bis $5\frac{7}{12}$ Thlr., weiße $5\frac{2}{3}$—6 Thlr. — Hafer in fester Stimmung, per 100 Kilogr. neuer $5\frac{1}{6}$—$5\frac{1}{2}$—$5\frac{5}{6}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais schwache Kauflust, per 100 Kil. $5\frac{1}{2}$—$5\frac{2}{3}$ Thlr. — Erbsen lebhaft gefragt, 100 Kil. $6\frac{2}{3}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. — Bohnen gut gefragt, per 100 Kilogr. $7\frac{5}{6}$—$8\frac{1}{4}$ Thlr. — Lupinen unverändert, per 100 Kilogr. gelbe 4—$4\frac{1}{2}$ Thlr., blaue $3\frac{11}{12}$—$4\frac{1}{3}$ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Himls.-Ansicht.
Am 8. Oktober.					
8 Haparanda	332,7	7,4	S.	4	bedeckt
„ Petersburg	339,4	4,2	SO.	2	bewölkt
„ Moskau	336,8	—0,7	NW.	2	heiter
6 Memel	337,0	6,3	S.	4	trübe
7 Königsberg	336,4	7,1	S.	4	trübe
6 Putbus	335,3	6,6	SW.	1	bewölkt
„ Berlin	335,3	6,8	S.	1	heiter
„ Posen	331,3	6,8	S.	1	heiter
„ Breslau	331,6	8,7	S.	1	wolkig
8 Brüssel	336,0	7,9	WSW.	1	wen. bew.
6 Köln	335,3	8,8	S.	2	heiter
8 Cherbourg	337,1	8,0	NW.	2	bedeckt
„ Havre	337,4	8,8	NW.	1	Regen

Station Thorn.

9. Octbr.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Dls.-Ans.
2 Uhr Nm.	336,61	13,3	ONO	1 tr.
10 Uhr Ab.	337,44	9,4	NNO	1 tr.
10. October.				
6 Uhr M.	337,90	9,2	NNW	1 tr.

Wasserstand den 10. Oktober — Fuß 3 Zoll.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekom. 5 Uhr Nachm. nach Schluß des Blattes.

Berlin, den 10. October. Das Kammergericht hat heute in zweiter Instanz das Gesuch um vorläufige Freilassung des Grafen Arnim aus seiner Haft abgelehnt.

Inserate.

Bekanntmachung.

Das Bureau der Landwehr Bezirks-Kompagnie Thorn ist seit dem 1. Oktbr. von der Bäckerstr. Nr. 223 nach der Elisabethstraße Nr. 84, 2 Treppen hoch, verlegt.

Thorn, den 6. Oktober 1874.

Bezirks-Kommando Thorn.

Bürger-Verein Strasburg.

General-Versammlung

am 12. October Abends 8 Uhr

im Vereinslokale.

Der Vorsitzende

Krolzig.

Singverein.

Die nächste Uebung findet **nicht** Dienstag, den 13. sondern Donnerstag, den 15. d. Mts. statt.

Zur Wacht am Rhein.

Meine musikalischen Abendunterhaltungen haben bereits begonnen u. werden die Wintermonate hindurch — in bekannter Weise — jeden Abend stattfinden. Mit der Bitte um recht zahlreichen Besuch, versichere für nur gute Speisen und Getränke stets Sorge zu tragen.

Kissner.

Unser Landtags-Abgeordneter Herr **Dr. Bergenroth** hat sich bereit erklärt

Montag, d. 12. October

Abends 8 Uhr

im Saale des Schützenhauses öffentlichen Bericht über die letzte Session des Abgeordnetenhauses zu erstatten, wozu die Wähler des Wahlkreises Thorn-Culm eingeladen werden.

Dr. Brohm. Gieldzinski. Dr. Meyer. G. Prowe. H. Schwartz. E. Schwartz. Wendisch.

General-Versammlung

Montag, d. 12. October, Abends 8 Uhr, im Schützenhause.

Tagesordnung: Rechnungslegung pro III. Quartal 1874.

Vorschuß-Verein zu Thorn.

Eingetr. Genossenschaft.

Herm. F. Schwartz.

A. F. W. Heins. M. Schirmer.

Mocker'sches Waisenhaus.

Zum Besten dieser Anstalt ist in den beiden letzten Jahren am 13. November ein viel besuchter Bazar veranstaltet worden, dessen Ertrag einen wesentlichen Theil der Unterhaltungskosten für unser fast nur auf freier Liebe begründetes Waisenhaus gebildet hat. Auch in diesem Jahre richten wir an die bisherigen Wohlthäter unserer Anstalt und Diejenigen, welche es werden wollen, die freundliche Bitte, **zu dem am 13. November d. J. beabsichtigten Bazar** Gegenstände, die sich zum Verkauf eignen, an eine der hier genannten Damen: Frau **Dr. Lindau**, Frau **F. Martini**, Frau **M. Plehn**, Frau **K. Schnibbe**, Frl. **Charlotte Voigt** und Frl. **D. Weikhmann** bis zum 9. Novbr. cr. gütigst senden zu wollen.

Der Vorstand

des Mockerschen Waisenhauses.

Tanz-Unterricht und Anstands-Lehre.

Einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich einen Tanz-Unterrichts-Cursus verbunden mit ästhetischer Körperbildung und Anstandslehre hierselbst zu eröffnen beabsichtige. Vor Allem werde ich darauf sehen, bei eleganter Haltung des Körpers die höchste Grazie in Tanzbewegung und Benehmen hervorzurufen. Gütige Anmeldungen werden im Artushof und in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** entgegengenommen, woselbst auch Subscriptionslisten zur geneigten Unterschrift ausliegen. Zu recht zahlreicher Theilnahme lade ich ergebenst ein.

W. Höpfner,

Fecht- und Tanzlehrer aus Berlin.

Da wir unterzeichnete Schornsteinfegermeister durch den öfteren Wohnungswechsel der Miether an unserem verdienten Fegerlohn oft erhebliche Verluste erleiden, so sehen wir uns dadurch veranlaßt, die Hausbesitzer davon in Kenntniß zu setzen, daß wir vom 1. April künftigen Jahres ab unsere Beträge nicht mehr von den Miethern, sondern nur allein von den Hausbesitzern resp. deren Bevollmächtigten pro Quartal postnumerando einziehen werden.

H. Brandt. H. Fucks. J. Makowski. E. Trykowski. A. Wierzbicki.

Mahns Garten.

Heute Sonntag, den 11. Oktober.

Großes Wurstpicknick

wozu ergebenst einladet. **G. Mahn**

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß meine **Wohnung**

Kopernicusstr. 208,

beim Klempnermeister Hrn. **Wisotzki** sich befindet.

Ergebenst

A. Haupt,

Schneidermeister.

Dem hochgeehrten Publikum empfehle ich mich zur Ausführung von

Pelzarbeiten jeden Genres.

Bensel, Heiligegeiststr. 194, bei Hrn. Schmidt **Krüger**.

Meine

Büchsenmacher-Werkstätte

befindet sich jetzt Bäckerstr. 250

Joh. Jacobi.

Mein

Gold-, Silber- u. Alfenide-Waarenlager

befindet sich jetzt

Breitestraße Nro. 51,

im Hause des Herrn **Petersilge**, neben der Firma des Herrn **J. G. Adolph.**

Das bisher mir geschenkte Vertrauen bitte mir auch ferner bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

M. Loewenson.

Von heute ab eröffne ich ein Mehlgeschäft und verkaufe Weitzenmehl Nr. 1 pro Pfund 2 Sgr. 2 Pf. 1/4, 1/8 Engrospreis. Roggenmehl pr. Pfd. 1 Sgr. 4 Pf. bei größerem Quantum, Engrospreise. Futtermehl pr. Centner 2 Thlr. 15 Sgr. Neust Markt 174. **Beinesch Skora.**

Mit heutigem Tage habe ich

Brückenstraße Nr. 43

eine

Klempnerei

verbunden mit einem offenen Ladengeschäft etablirt und empfehle mein gut assortirtes Lager aller Messing-, Blech- und Lackirwaaren, als auch Petroleum bester Qualität, Petroleum-Lampen in größester Auswahl und Petroleumkochapparate. Alle in mein Fach schlagende Arbeiten, als: Bauarbeiten, Bestellungen und Reparaturen führe ich gut, prompt und billigst aus.

Johannes Glogau,

Klempnermeister.

Hochelegante und gediegene

Herren- und Damenstiefel

empfiehlt zu soliden Preisen

die Berliner Schuh- und Stiefel-Fabrik

von

Robert Kempinski,

Brückenstraße 16.

Ausverkauf

von Filzschuhen.

Für 10, 12 u. 15 Sgr. Damenschuhe. 25 Sgr. bis 1 Thlr Damenstiefel.

Grundmann, Breitestr.

Sämmtliche

Schulbücher

in dauerhaften Einbänden sind vorräthig bei

Walter Lambeck,

Elisabethstr. Nr. 3|4.

Ein am hiesigen Platz, in frequenter Straße belegenes **Grundstück:** Vorder- und Hinterhaus, Speicher, mitumfangreichen Kellerräumen zu jedem Geschäfte insbesondere Material-Geschäft geeignet, ist zum angemessenen Preise mit ca. 2000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen beauftragt.

C. Pietrykowski,

Comtoir Culmerstr. Nr. 309/10.

Ein größerer Transport Dreschmaschinen ist hier eingetroffen, die ich zum Ankauf und Probeaufstellung bestens empfehle. — Ebenso halte ich Lager von Blumenzwiebeln, Cement, Reise-, Schlaf- und Pferdedecken.

R. Grundmann,

früheres Comptoir von **Ed. Grabe.**

Ein sechskantiges Siegel mit hebräischen Buchstaben ist verloren gegangen. Gegen Belohn. abzugeben bei **Samulowicz**, Kl. Geberstr. Nr. 15.

Geschäfts-Uebernahme.

Dem geehrten Publikum Thorns und seiner Umgegend mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich meine seit 34 Jahren bestehende

Buch-, Kunst- und Musikalien-, Sortiments-Buchhandlung,

mit dem heutigen Tage meinem ältesten Sohne

Walter Lambeck,

ohne Activa und Passiva (letztere existiren nicht), übergeben habe, welcher dieselbe unter **seinem Namen** fortführen wird.

Indem ich für das ein Menschenalter hindurch mir in so reichem Maasse geschenkte Vertrauen und Wohlwollen herzlichen Dank sage, bitte ich, dasselbe auf meinen Sohn und Nachfolger übertragen zu wollen.

Die Verlags-Buchhandlung, Buchdruckerei, Verlag der „Thorner Zeitung" und Steindruckerei bleiben nach wie vor in meinem Besitze und unter meiner Leitung.

Thorn, den 11. October 1874.

Hochachtungsvoll

Ernst Lambeck.

Mich auf vorstehende Benachrichtigung meines Vaters beziehend, gestatte ich mir hierdurch die ergebenste Anzeige, dass ich dessen

Sortiments-Buchhandlung

am heutigen Tage übernommen und unter der Firma

WALTER LAMBECK

Buch-, Kunst-, und Musikalien-Handlung

auf der bisherigen soliden Basis, auf der sie von meinem Vater begründet, fortführen werde.

Ich habe das Geschäft in das neuerbaute Haus des Herrn Stadtrath **E. Schwartz**

Elisabethstrasse Nro. 3|4

verlegt und bitte das meinem Vater so lange Jahre geschenkte Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen, welches zu rechtfertigen mein eifrigstes Bestreben sein soll.

Thorn, den 11. October 1874.

Hochachtungsvoll ergebenst

WALTER LAMBECK.

Zur Herbst-Saison

empfehle mein großes Lager von Stoffen

Specialitäten für feine Herrengarderobe.

Bestellungen nach Maaß werden zu soliden Preisen prompt effectuirt.

NB. Zur gefälligen Beachtung: Ich bin selbst Zuschneider.

Herm. Lilienthal.

Epilepsie

Fall- und Tobsucht, Brust- u. Magenkrämpfe,

werden unter — **Garantie** — dauernd beseitigt.

Auswärts brieflich.

C. F. Kirchner,

Berlin N., Boyen-Straße 45.

früher Linden-Straße 66.

Damen-Paletots und Jaquets

sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehle solche zu auffallend billigen Preisen.

Adolph Weiss,

Culmerstraße 345|47.

Auch werden Herren-Garderoben sauber und zu soliden Preisen angefertigt.

Um mein Geschäft zu vergrößern, suche ich auf der Altstadt eine Tischlerwerkstätte nebst Räumlichkeiten zum Lagern von Hölzern.

J. Gołaszewski,

Tischlermeister.

Die neuesten ächten dunkelgrauen Herrenfilzhüte empfiehlt **G. Grundmann's** Hutfabrik.

Für mein Material-Geschäft suche zum sofortigen Antritt einen

Lehrling.

G. Sachs.

Sämmtliche Schulbücher

welche in den hiesigen Lehranstalten gebraucht werden, sind in dauerhaften Einbänden vorräthig bei

Justus Wallis.

In Podgorz sind mehrere Häuser und Baustellen sowie ein Wald einzeln zu verkaufen.

Näheres zu erfahren bei

J. Rothstein in Pogorz.

Weintrauben

bei **L. Dammann & Kordes.**

Pensionaire finden Aufnahme. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

---

1 junges Mädchen od. Frau wird als Mitbew. ges. Paul. Brücke 377.

Kunstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne Brückenstr. 39. **H. Schneider.** armen Patienten ziehe Zähne unentgeltlich.

Ein verheiratheter Privat-Secretair, beider Landessprachen mächtig, sucht von sofort anderweite Stellung. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Ztg.

---

1 Keller u. 1 geräum. unmöbl. Zim. Breitestraße 454 (reform. Kirche), zu verm. Näh. Nachmitt. v. 4 Uhr ab.

Ein möbl. **Zimmer** ist sofort zu vermiethen. Heiligegeiststraße Nr. 200 parterre.



Verlag von Adolph Müller in Brandenburg.

Gesetze

über die

Klassensteuer und klass. Einkommensteuer

vom 1. Mai 1851 und 25. Mai 1873, sowie über

die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer

vom 25. Mai 1873.

(No. 6 der Gesetzsammlung für den Preuß. Bürger, herausgegeben von Dr. Kletke.)

Preis 5 Sgr.

Vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Nachweis

offener kaufmännischer Stellen giebt gegen Retourmarken das von Principalen Süd- und Norddeutschlands gegründete und unterstützte Büreau des

Commerziellen Vereins in Stuttgart.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 239.

Sonntag, den 11. October 1874.

Der englische Soldat.

Jeder englische Soldat ist ein — „Volontär." Das klingt sehr angenehm zu Ohren. Er wird nicht „ausgehoben." Die Freiwilligkeit ist jedoch nur eine sehr bedingte, da der „Mann" nur mit äußerstem Widerwillen und nachdem er in allen anderen Versuchen, es im Leben zu Etwas zu bringen, Schiffbruch gelitten, endlich nothgedrungen den „Schilling der Königin" nimmt. Damit verbrennt er meistens die Brücken hinter sich. Die vorurtheilsvolle Gesellschaft, selbst der Kreis der niederen Klasse, schließt sich gegen ihn ab, weil er in allen Augen aufgehört hat, im Vollgenuß der persönlichen Freiheit zu sein. Das Erscheinen von „Rothröcken" in Eisenbahn-Coupes oder Tabagien verscheucht oft die bürgerlichen Insassen aus denselben. Hat doch einst ein Kriegsminister im Parlament geäußert, daß die Armee-Rekruten „aus dem Kehricht der Gasse zusammengefegt zu werden pflegten." Alle diese Urtheile sind hart und ungerecht, denn die Vergangenheit lehrt, daß, wo irgend ein patriotischer Krieg Ziele hat, auch Freiwillige, die unter keinem Drange des Daseins litten, sich zur Fahne gesellten. Ob nun aber auch nur „Werbesoldaten" oder „Miethlinge" oder „Gassenkehricht,"— eine Thatsache steht fest: Diese in die Uniform Geflüchteten, sobald sie namentlich aus Schottland oder Irland gekommen, attaquiren ganz vortrefflich, schlagen sich mit Bravour und der Engländer unter ihnen läßt sich auf seinem Posten in Stücke hauen.

Die Kriege in Indien und China haben das bewiesen. Dies ist umsomehr hervorzuheben, da, wie in der preußischen Armee, eine Aussicht auf Avancement kaum vorhanden, wenigstens geht dies in Friedenszeiten nicht weiter als bis zum Sergeanten, im Kriege nur selten höher, außerordentliche Ausnahmen abgerechnet. Selbst die vor einem Jahre erfolgte Abschaffung des Stellenverkaufes in der englischen Armee dürfte die Avancements-Aussichten des gemeinen Soldaten nicht viel bessern. Früher mußte schon die Fähnrichsstelle sehr oft bezahlt werden. Und von da aufwärts hatte jeder Rang seine Taxe, die hoch in die Tausende ging. Wer ausschied, pflegte das Offizierspatent an seinen allerdings geprüften Nachfolger — Strenge oder Milde der Prüfung hing von Fürsprache und Stammbaum ab — so profitabel wie möglich auszuverkaufen — to sell out. Dies war ein Geschäft, das oft durch geriebene Agenten eingeleitet und durch den ebenfalls geriebenen Agenten der andern Partei erledigt wurde. So viel steht fest: der englische Soldat trägt nicht, wie Napoleon's Grenadiere von der „großen Armee" einen Marschallsstab im Tornister, sondern bis an's Ende nur Wurst und „flüssige Zustände." Ein Avancement, wie dasjenige Havelock's, der Ostindien für England rettete, als Subaltern den Dienst begann, Jahre lang Subaltern blieb und dann erst in Folge der pressenden Noth des Augenblicks, unter dem Gesichterschneiden der starrenden Lords der Heimath, die Leiter aufwärts gehoben wurde — das ist eine Seltenheit und konnte nur in einem Koloniallande, so und so viel tausend Meilen von dem in Vorurtheilen verknorpelten Mutterlande sich ereignen.

Nur die Werbetrommel ist es, welche die englische Garde und Linie in richtiger Vollzahl erhält. „Zwei Pfund Sterling Handgeld und eine — Scharlach-Uniform." Das trommelt die Werbetrommel aus, wenn sie umgeht in England, Schottland und Irland, von den fischerbewohnten Kaps der Hebriden bis zu der südlichsten Spitze von Cornwall, wo die zähen, finsterblickenden Abkömmlinge eines früheren Strandräubervolkes und die festen Bergleute der Zinn- und Kalkgruben in höhlenartigen Hütten wohnen. Wo immer ein Wirthshaus auf offener Haide oder auf den Kartoffelfeldern Irlands, wo die Armuth ihre eigenen Thränen trinkt und Menschenkinder sich für den Tag als Vogelscheuchen in den Kornfeldern wegen ihrer genialen Zerlumptheit verdingen; wo auch nur englischer Gin, schottischer Uepuebaugh und irischer Whisky geschenkt wird, da ist sicherlich der Werber nicht weit. Er ist sicherlich da in „Scharlach", oder, der leichteren Ueberlistung wegen im Civilanzuge. Denn die List und der Rausch sind die erfolgreichsten Helfer des Werbesergeanten, der die Sovereigns in der Tasche klingen läßt, immer „freihält", ein unerschöpflicher Anekdotenjäger ist, den Müttern den Hof macht, der Braut den Schatzliebsten als einen zukünftigen, goldgestickten Kapitän schildert, Lügen sagt, Eide schwört, die nimmer gehalten werden, und so viele angenehme Schnurren zu erzählen weiß. Das Leben ist ein Tanz, der Soldatendienst eine Polonaise — er muß es ja wissen! Toast um Toast, Brüderschaft um Brüderschaft — „Hip! Hip! Hurrah!"— Der Schilling fällt leise in die Hand und der Vogel ist gefangen. Der Sergeant hat seine Tantieme verdient.

Am nächsten Morgen erwacht Tom oder Jack mit großem Kopfweh und schwerem Herzen und starrt erstaunt auf die flaternde Bänderkokarde in Roth, Blau und Weiß, die ihm während des schweren Trinkens von der offiziell bezahlten Dirne an die Mütze gesteckt worden. Er hat keine Guineen, um sich jetzt noch loszukaufen. Dann geht es zum Doktor, der die Muskeln und Glieder prüft, dann zum Fahneneide und eine Woche später oft schon zu Schiffe, um in West- oder Ostindien oder in Afrika die Fieberstationen durchzumachen. Es hilft dem Rekruten nichts, daß er nach 24 Stunden davonläuft und zur Mutter zurückkehrt. Der Sergeant kommt am andern Morgen mit drei Grenadieren, findet ihn heraus, legt ihm Handschellen an, und überliefert ihn der Peitsche, der „neunschwänzigen Katze", mit neun Knoten in jedem Schwanz, macht 81 Hiebe richtig gezählt, oder gar dem Brandeisen. Und dann Lebewohl für viele, viele Jahre.

Kaum 200 Schritte vom Parlamentsgebäude zu Westminster giebt es eine Charles Street. Dort, wo die Kasernen der Garde nicht weit sind, wimmelt es von Werbesergeanten und Bierhäusern. Erstere sind kenntlich an den roth-weiß-blauen Bändern, die von der verwegen und schief auf dem Schädel gestülpten Kappe flattern, und an dem Rohrstocke, einem vieldeutigen Zeichen ihrer Würde, da Militärpersonen, wenn nicht in unmittelbarem Dienst, keine Waffen öffentlich tragen dürfen. Am meisten spricht ihr behäbiges Wesen, das feiste rothe Gesicht, das humoristische Auge, die pfiffige Vertraulichkeit, mit welchem sie Jedem, der nicht feine Wäsche trägt, aber gerade Beine hat, auf die Achsel klopfen und auf die prahlerischen Werbeplackate verweisen, die überall die schiefen und morschen Häuser zieren, und das Gläserklingen, Singen und Lachen in den benachbarten Schenken beweist, daß es an Opfern niemals fehlt.

Die schlanken Bursche kommen in die Garde, die aus drei Regimentern Infanterie und drei Regimentern Cavallerie besteht. Zu letzteren gehören das 1. und 2. Leibgarde-Regiment und die Royal-Horse-Guards, ihrer blauen Uniformen wegen auch die „Blues" genannt. Die Fuß-Regimenter sind: die Grenadier Guards, die Coldstream Guards und die Scots Füsilier Guards. Die Garnisonorte der Garde sind London, Windsor und Dublin. Die Offiziere der Garde gehören fast ausschließlich den Adelsfamilien an und genießen Privilegien, welche jene ihrer Kollegen der Linie bei Weitem übertreffen. Die meisten Garde-Offiziere treiben einen Aufwand, von dem sich ihre Kollegen in Berlin und Potsdam wohl nichts träumen lassen. Sie bringen selten mehr als einen Monat auf einmal im aktiven Dienste zu und wenn sie nach sechs- oder neunmonatlicher Abwesenheit zum Regiment zurückkehren, müssen sie die Dienste eines Exerziermeisters in Anspruch nehmen, um sich ein wenig in ihren Dienstpflichten einzuüben.

Oft legen sie größere Unfähigkeit an den Tag, als die ungebildetsten Offiziere der Freiwilligenkorps. Ein Beispiel davon trug sich kürzlich bei einer Inspektion im Hydepark zu. Ein adeliger Major wurde vor die Front seines Bataillons gerufen, um mit demselben Bajonnetübungen vorzunehmen. Der Herzog von Cambridge, der Kommandeur en chef, war zu Pferde zugegen, um die Bewegungen zu beobachten. Der lordliche Major wurde nach der zweiten Motion verwirrt und verlor den Kopf. Er brachte die ganze Linie in Unordnung, worauf der Herzog wüthend auf ihn zuritt und ihn mit den Worten „Sie verstehen nicht mehr vom Bajonnet-Exerzitien als Ihr Pferd", vom Platze schickte.

Das Exerzitium der Garde wird stets gelobt, aber der Kredit dafür ist, mit etwaiger Ausnahme der Adjutanten, nicht auf Rechnung der Offiziere zu setzen. Der Dienst der Garde ist kein sehr beschwerlicher. Wenn die Parade vorüber ist, verlassen einige Soldaten die Kaserne, um in den benachbarten Parks den Kindermädchen den Hof zu machen, andere suchen in der Canteene Erholung bei einem Glase Bier, wieder andere verbringen den Rest des Tages mit Schlafen. Die Verwaltung der Canteens der Garde läßt viel zu wünschen übrig. Der Soldat mag trinken, bis er berauscht zu Boden fällt; die einzige Strafe, die ihn dafür trifft, ist eine Kürzung seines Soldes für ein gewisse Zeit. In einer Ecke der Schankstube spielt eine Anzahl Soldaten Karten, jeden Zug mit einem derben Fluch begleitend. In einer andern Ecke unterhalten sich Soldaten mit schamlosen Dirnen. Unter den Tischen liegen stets ein Paar sinnlos Betrunkene. Keine respektable Person kann sich den Plätzen nähern, ohne insultirt zu werden. Das ist das Canteensystem des Elitekorps der britischen Armee. Außerhalb der Kaserne wird der britische Gardist sehr oft zum unverschämten Bettler, ja zuweilen zum Straßenräuber.

Den in anderen Armeen in so großem Flore stehenden „Esprit de Corps" kennt der englische Soldat wenig oder gar nicht. Woher sollte auch dieses Gefühl kommen? Der Bürgerstand achtet ihn nicht, das Vaterland erweist sich ihm nicht dankbar. „Das dankbare Vaterland seinen Kriegern!" so steht auf einem Monument irgendwo im Westend von London. Aber nicht weit davon sieht man oft zwei Männer stehen, nicht steinerne Bildsäulen, Männer von Fleisch und Blut. Die Männer sind tief gebräunt im Antlitz und an den Händen — sie haben nur zwei Hände die Beiden — jeder eine lebendig — die andere hängt gelähmt, zerschossen oder zermalmt an dem schlotternden Arme. Sie tragen eine scharlachrothe Uniform, Soldaten-Pantalons, eine scharlachrothe Soldatenmütze auf dem Kopfe, scharlachrothe Narben auf der Stirne und drei Medaillen, für „Indien," für „China", für die „Krim." Jeder trägt auf der Brust ein Täfelchen, beschrieben: „Entlassen wegen Krankheit mit dreimonatlicher Pension von six Pence per Tag." Die beiden Helden — betteln! Sie hatten das „Unglück," im Laufe nur weniger Jahre, kaum eines Jahrzehnts, in drei Kriegen zu dienen und wollten von ihren Kindern nicht lassen. Sie konnten demnach nicht unter die vom Staate versorgten „Veteranen ohne Anhang" im Invalidenhause zu Chelsea aufgenommen werden.

Die beiden wurden schneller Helden, als der Buchstabe des Pensionsreglements erlaubt, und paßten nicht in das Schema der britischen Zopfbureaukratie. Dann wurden sie sofort krank, unverbesserlich krank — entlassen und in die Welt, oder was noch schlimmer ist, in London — hinausgestoßen. Und das „dankbare Vaterland" hat ihnen und tausend Anderen die verheißenen Prisen- und Beutegelder von Kertsch, Delhi 2c. 2c., denn die Reihe der Siege war lang! — fünf, acht, neun, zwölf Jahre vorenthalten. Noch in 1868 rechneten Staatsgelehrte über dem Pöstchen von 1855. Als man dann endlich zu zahlen begann, weil die Presse ein so unausstehlicher Mahner wurde, war ein Drittheil der „Leute" im Grabe, Weib und Kind oft verkommen und die Anderen hatten zumeist inzwischen ihre Ansprüche an das Vaterland um ärmlichen Entgelt an einen seelenvollen Abraham Shylock verzetteln müssen.

Hin und wieder taucht ein „Eingesandt" in der Presse auf, welches sich über die Undankbarkeit des Landes entrüstet. Aber die „Welt" in England hat keine Zeit, darüber zu diskutiren, denn jeder Tag bringt Neues und löscht Alles von der Tafel des vorigen Tages, nur mitunter eine blutig-kolossale Schauergeschichte auf eine Spanne Zeit verschonend.

Der Engländer glaubt zwar dem eisernen Herzog, Wellington, auf's Wort, der da sagt: „Gebt mir zehntausend ganz satte Engländer, zehntausend halbverhungerte Schotten und zehntausend halbbetrunkene Irländer und ich will der Welt die Spitze bieten;" aber der „respektable" Engländer, an dem jede Falte mit neuen Banknoten ausgestopft ist, der sieht auf seinem friedlichen Grund und Boden den Vaterlandsvertheidiger, obwohl derselbe für die Ehre und den — Profit seines Vaterlandes gekämpft haben mag, am liebsten durch seine Abwesenheit glänzen.

Der „Schilling der Königin," 2 Pfund Handgeld, ein Scharlachrock und ein — Grab in Ostindiens Sümpfen; oder ein letztes Nachtlager auf den Pflastersteinen von London — so endet nur zu oft — ein englisches Soldatenleben. (Cal. St.-Z.)

Zur Quednauer Revolte.

Aus der Schwurgerichtsverhandlung vernimmt man, wie sich die „N. Z." schreiben läßt, noch folgendes:

Das Drama begann am 6. Juli c. auf dem Gute des Herrn v. Gottberg in Samitten. Der Gendarm Oldenburg hatte von dem Amtsvorsteher Schnell in Quedeau den amtlichen Befehl erhalten, dortselbst bezüglich eines noch nicht zurückgezahlten Nothstands-Darlehns Erkundigungen einzuziehen und nach einer Arbeiterfrau Linck zu recherchiren. Dieselbe war mit ihrem Brodherrn als Milchfahrerin in Differenzen gerathen, so daß er ihr diese Beschäftigung entzogen und sie angewiesen hatte, auf dem Gute andere Dienstleistungen auszuführen, was dieselbe jedoch nicht wollte, sondern danach strebte, auf dem Gute als Ortsarme unterhalten zu werden. Mittags traf der Gendarm dort in der Wohnung des Inspektors Wilutzki ein, woselbst alsbald der Kämmerer Donk mit der Meldung erschien, daß die Gutsleute die Aufnahme der Nachmittagsarbeit verweigerten und sie nicht eher aufnehmen wollten, bis der Gendarm sich vom Gute entfernt habe, denn sie glaubten, der Gendarm sei gekommen, um die Linck zu verhaften. Während darauf der Gendarm sich über den Gutshof nach der dicht an demselben vorüberführenden Chausse begab, fand er bereits die Samitter Knechte und Arbeiter in einer Stärke von circa 30 Mann in drohender Haltung versammelt. Als er grüßend an der Menge vorübergehen wollte, sich auch nach der Wohnung der von ihm gesuchten Frau Linck erkundigte, ertönten sofort Rufe: „Wir lassen Keinen arretiren! Hier hat Keiner was zu suchen!" und ehe Oldenburg zu seinem Schutze etwas thun konnte, war er von der Menge umzingelt und seiner Waffen beraubt. Einer entriß ihm das Gewehr, welches er am Tragriemen über die Schultern gehängt hatte, ein anderer das Seitengewehr, gleichzeitig erhielt O. einen Hieb über den Arm, von einem Andern einen so starken Schlag mit einer Mistforke über den Kopf, daß der Helm zu Boden fiel. Inspektor Wilutzki, welcher hinzukam um die Leute zu begütigen, erhielt von einem Arbeiter, der dem anderen das Gewehr des O. weggenommen hatte, mit diesem einen Hieb über den Kopf. Bei der Uebermacht der Exzedenten fand der Gendarm es für gerathen, nach dem Wohnhause des Herrn v. G. sich zu flüchten und sich von hier aus nach Königsberg zu begeben, um militärische Hülfe zu requiriren. Das Signal für die Revolte war gegeben, unter viehischem Gebrülle zog die Rotte nach dem Gute Beydritten. In drei Rotten sah der Administrator Petersen, der sich auf dem Felde befand, die Tumultuanten anrücken, welche der Schneider Heinrich zu kommandiren schien; er trug eine Trophäe, bestehend aus einer mit einem Blumenstrauße geschmückten Mistforke. Wer nicht mitziehen wollte, wurde gezwungen, namentlich war der bereits mit einem Gewehr versehene Arbeiter Post einer der Hauptagitatoren. Fast sämmtliche Leute aus Beydritten zogen mit. Der durch solchen Zuwachs bedeutend verstärkte Zug hatte nun bereits auch eine Fahne, eine lange Stange, an der ein Schnupftuch befestigt war, erhalten, welche der Knecht Raudonus vorantrug. Im Kruge zu Beydritten hatte man bereits tüchtig dem Schnapse zugesprochen, und dadurch war die Rotte erheblich brutaler und wilder geworden, als sie in Balieth ankam. Hier wurde auf diejenigen, welche sich am Zuge nicht betheiligen wollten, mit Mistforken und Stangen losgegangen und den sich Weigernden der Tod angedroht. In Ernsthof schloß sich ein Mann an, in Rothenstein alle 106 Arbeiter der dortigen Ziegelei. Die Zahl der Tumultuanten war auf mehrere Hundert angewachsen, als sie nach Quednau gelangten. Hier überschwemmte die wilde Menge wie ein Strom den ganzen Ort und verübte fast gleichzeitig an den verschiedenen Stellen des Dorfes die empörendsten Exzesse. Das massive Amtsgefängniß wurde im Nu der Erde gleich gemacht, nicht minder eine Lokalität, die vorhin als interimistisches Amtsgefängniß gedient hatte. Der Krug des Jachoschewitz wurde geplündert und Gewaltthätigkeit gegen Personen geübt. Ganz besonders heiß ging es in der Wohnung des Amtsvorstehers Herrn Schnell her, der nicht zu Hause, sondern in Königsberg anwesend war. Das neue Amtsgefängniß wurde von oben an abgebrochen. Zuerst warf man die Dachpfannen herunter, demnächst wurden die Dachsparren demolirt u. schließlich die Ringmauern theilweise vermittelst Brechstangen zerstört, mit Werkzeugen, welche dem Schmied Supplitt in Rothenstein gewaltsam fortgenommen worden waren. Nachdem die Verbrechen in Quednau verübt waren und man auch hier einzelne Leute zum Mitgehen gepreßt hatte, ging es Abends um 6 Uhr weiter nach Nesselbeck und Trutenau. Es war höchste Zeit, daß eine Escadron Kürassire anrückte, anders hätte der Vorfall eine sehr viel traurigere Wendung nehmen können, da man unter großem Beifall der Menge nun schon allen Ernstes vom Aufhängen sprach. In Nesselbeck ward Küche und Speisekammer geplündert. Der von einem Ausgange heimkehrende Inspektor Mischpeter wurde in den Chausseegraben geworfen und gemißhandelt, und der auf der Arbeit befindliche Kämmerer Maibaum gezwungen, vom Felde nach Trutenau mitzukommen. In Trutenau machte die Rotte sich sofort an die Zerstörung des Amtsgefängnisses, alsdann stattete sie der zu Hause anwesenden Gattin des Herrn Lucke einen unliebsamen Besuch ab. In ungestümer Weise wurde dieselbe um Verabreichung der Speisen und Getränke angegangen. Die meisten der 38 Angeklagten waren nicht geständig, aber sie wurden durch 70 Zeugen der Schuld überführt. Den Geschworenen, fast alle Gutsbesitzer, wurden im Ganzen 137 Fragen vorgelegt, die meisten mit Schuldig beantwortet, die Annahme mildernder Umstände in den meisten Fällen verneint, selbst einmal da (bei 7 gegen 5 Stimmen), wo der Gerichtshof die Frage „sind mildernde Umstände vorhanden?" mit „Ja" beantwortete. Der Gerichtshof erkannte auf 14 Tage Gefängniß bis 5 Jahre Zuchthaus. Einer der Angeklagten wurde frei gesprochen.

Verschiedenes.

— Zur Charakteristik des französischen Staatsoberhauptes. Es ist aufgefallen, mit welcher Beharrlichkeit der Marschall-Präsident seit seiner letzten Reise in den Waldungen bei Orleans dem edlen Waidwerke obliegt; wochenlang verweilt er auf dem Jagdschlosse La Forêt, und nur wenige Stunden läßt er sich dann und wann in Paris sehen, um einem Ministerconseil zu präsidiren oder einige dringende Audienzen zu gewähren. Die hochgehenden Wogen des Parteikampfes, die Generalraths-Wahlen, die Vorarbeiten für die nächste Kammersession, ja selbst die heftigsten Angriffe gegen das Septennat scheinen das französische Staatsoberhaupt kaum zu berühren. Diesen Wahrnehmungen entspricht denn auch das Bild, welches ein Correspondent

der „Daily-News" von dem alltäglichen Treiben des modernen Bayard entwirft. „Zum Glück für den Marschall, der die ländliche Zurückgezogenheit und die Jagd vor Allem liebt," schreibt dieser Gewährsmann, „ist La Forêt, der Landsitz der Familie, ziemlich weit von der nächsten Eisenbahnstation, so daß Stellenjäger ihn nicht leicht belästigen können. Dafür stellen sich indeß Telegraphenboten und Couriere aus dem Ministerium des Innern viel häufiger ein als ihm lieb ist. Der Marschall sucht, wenn irgend möglich, auf der Jagd zu sein, wenn diese langweiligen Gesellen eintreffen, und wer ihm da über Stoppeln und Rüben folgen wollte, der müßte gut zu Fuße sein, denn Mac Mahon ist einer von den Leuten, welche Morgens um 9 Uhr schon auf der Jagd sind und Nachmittags um 5 Uhr noch unermüdlich weiter knallen, mehrere Stunden, nachdem seine beiden Jagdhunde, sein Adjutant uud der Marquis Amelot, sein bester Nachbar und Jagdgenosse, genug des Vergnügens haben. Er ist ein schweigsamer Jäger und guter Schütze, kennt alle Kniffe der Rebhühner von seiner Jugend an und pfeffert sie mit der größten Ruhe zusammen. Sollte es sich einmal treffen, daß er fehlt, so macht er seinem Aerger mit einem kräftigen Soldatenfluch Luft. Die Soldatennatur überwiegt überhaupt in ihm in einem Grade, der alles Andere ausschließt. Politik ist ihm verhaßt, und er macht aus diesem Gefühl auch im Gespräch in seiner trockenen einsilbigen Weise kein Hehl. Es ist seinen Freunden gelungen, ihn von der Nothwendigkeit eines gewissen Pompes im Amte zu überzeugen, der seinem Charakter widerstrebt und den er sich im Privatleben unter keiner Bedingung gefallen läßt. In Paris geht er regelmäßig zu Fuß, um sich die Haare kurz und borstig zurechtschneiden zu lassen, und geht dann gern zu Durand oder in das Café d'Orsay frühstücken. In der Uniform fühlt er sich am wohlsten, und wenn er diese Liebhaberei auch nicht wie der verstorbene Marschall Castellane so weit treibt, nie Civilkleider zu tragen, so trägt er doch in seinem Arbeitszimmer die bequeme Interimsuniform, geht mit einer Militärmütze auf die Jagd und ließ bis noch vor zwei Jahren seine alten Militärpaletots Dienste als Schlafröcke thun. Schließlich freilich nöthigte ihn ein Anfall von Rheumatismus, einen von der Herzogin ihm aufgedrungenen prächtigen Schlafrock anzunehmen, den er jedoch mit Kummer und Wehmnth als ein verweichlichendes Gewand trug. Wenn der Marschall Civil anlegt, so trägt er steife uud dunkle Kleider, die den Eindruck machen, als wären sie mit einer aus zwei Seitengewehren improvisirten Scheere geschnitten, und wenn man ihn im Vertrauen fragte, was nach seiner Ansicht am meisten beigetragen habe, die Disciplin in der Armee zu lockern, so würde er wahrscheinlich mit Betrübniß der langen Haare und erstaunlichen carrirten Westen des Marschalls Canrobert als einer Hauptursache des Verfalls gedenken."

Inserate.

Berlin, im September 1874.

Von dem Hrn.
Dr. Stark
Königl. Stabsarzt, Chirurg und Geburtshelfer
in Loslau

ging an den Königl. Hoflieferanten Herrn **Johann Hoff**, Neue Wilhelmstr. 1 folgendes Schreiben ein:

„Die Johann Hoff-„sche Malz-Kräuter-Bä-„derseife ist eines der „besten Fabrikate, sie wirkt „ungemein kräftigend. Die „Malz-Kräuter-Toilet-„tenseife entfernt — län-„gere Zeit angewandt — „Flechten, Hautpusteln, „Sommersprossen und „macht die Haut weich, „zart und weiß.

Verkaufsstelle bei R. Werner.

Kein Geheimmittel! Keine Medicin!

Der seit 1853 dem P. T. Publikum übergebene, im Jahre 1867 auf der Pariser Industrie-Ausstellung prämiirte **Mayer'sche weiße Brust-Syrup,** leistet laut Danksagungen u. Attesten von **Hoch u. Niedrig, Aerzten u. Laien** bei allen durch Erkältung entstandenen Hals- u. Brustschmerzen, Verschleimungen u. dergl. die besten Dienste und ist zu beziehen direct sowohl aus den Fabriken von G. A. W. Mayer in Breslau und Wien, wie auch in **Thorn** von **E. Szyminski.**

Vorstehend erwähnte Danksagungen und Atteste sind in jeder Niederlage einzusehen.

Pension für 1 Herrn zum 1. Nov. gesucht. Wohnungs- und Preisangabe **sub. Nr. 100** in der Exped. d. Ztg.

Die Kaiserl. und Königl.
Hof-Chokoladen-Fabrik
von Gebrüder Stollwerck
in Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Thorn Herrn A. Mazurkiewicz.

Eine engl. Dogge
ist zu verkaufen
Hundegasse Nr. 244.

Ein gut erhaltenes Tafelformat mit englischer Mechanik und Metallplatte sehr billig zum Verkauf. Seglerstraße 105, 1 Treppe.

Rudolf Mosse
offizieller Agent
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin
befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck
passendsten
Zeitungen und berechnet nur die
Original-Preise.
der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Die Expedition d. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Für Lungen-, Herz- und Nervenleidende von hohem Werthe.

Liebig's Kumys-Extract.

Da ich meine Erhaltung u. Kräfte Ihrem geehrten Kumys verdanke, indem ich sonst appetitlos bin, bestelle hiermit (folgt Bestellung). Zu bemerken, dass ich seit 10 Jahren magenkrank bin und Ihr Kumys wohlthuend wirkt.
Franz Rohr.

Da ich zwanzig Flaschen von Ihrem Kumys-Extract verbraucht habe, ich aber auch viel Besserung gespürt habe, so schikken Sie mir wieder (folgt Bestellung).
E. Hüttig.

Ihr Kumys-Extract hat meiner Frau sehr gute Dienste geleistet, sie befinden sich viel besser, hat nach den drei Fläschchen schon erquikkenden Schlaf und Appetit bekommen. Senden Sie mir (folgt Bestellung).
W. Diesbach.
Druckereibesitzer.

Senden Sie mir gefälligst zwölf Flacons, wenn selbige so mir Leichterung schaffen wie die kürzlich empfangenen vier Flacons, ist keine Feder im Stande dieses Wunder zu bezeichnen.
J F. Wendschuh.
Fabrikant.

Ihr Extract hat sich bei den ersten sechs Flaschen an mir so wunderthätig u. vorzüglich bewährt, dass ich Ihnen nicht genug danken und im Interesse der leidenden Menschheit nur bitten kann, alles anzuwenden, damit recht viele dieser Wohlthat theilhaftig werden.
S. Lowinsky.

Brochüre von Dr. Weil gratis und franco.
Preis pro Flacon 15 Sgr, Kisten nicht unter 4 Flac. durch das
General-Depot von Liebig's Kumys-Extract.
Berlin, Friedrich-Strasse 196.

NB. Unsere Instituts-Aerzte sind jeder Zeit bereit, nach eingesandtem Kurbericht den betreffenden Patienten mit specieller ärztlicher Information zur Hand zu gehen, ohne dass dafür ein Honorar beansprucht wird.
Im Interesse des Publikums sind wir bereit, gut renommirten Firmen Depots zu übergeben.

Grünberger Weintrauben d. J. schön

3, zur Kur $3\frac{1}{2}$ Sgr. das Brutto-Pfuud, Anleitung gratis. — Backobst: Birnen und Aepfel gesch. 6 Sgr., Pflaumen $3\frac{1}{2}$, ohne Kern 6 Sgr., Kirschen $7\frac{1}{2}$ Sgr. Dampfmus: Pflaumen $3\frac{1}{2}$, Schneide 5, Kirschen $7\frac{1}{2}$ Sgr. — Säfte in Z. 10, Gelées 15 Sgr. pro Pfund. Ueber eingelegte und alle andern Früchte sende franco Preis-Courants.

Wallnüsse 3 und 4 Sgr. à Schock. Preißelbeeren 5, süß $7\frac{1}{2}$ Sgr. à Pfund.

Eduard Seidel, Grünberg i. Schl.

Es muß sein!

Gezwungen durch die schlechten Zeitverhältnisse, müssen wir unser Geschäft auflösen. Wir eröffnen in Thorn, Hotel Kopernicus, I. Etage, von Montag den 12. ab, auf nur 3 Tage einen totalen

Ausverkauf

und werden unsere Waaren bei gleich guten Qualitäten für fast die Hälfte der sonstigen Preise abgeben.

Feine Stuartkragen mit Zwirnspitzen 3 Stück 5 Sgr.
Gestickte Steh- und Klappkragen 3 Stück 5 Sgr.
Gestickte Damen-Cravatten 3 Stück 5 Sgr.
Cavalierstulpen, 3fach, 3 Paar 10 Sgr.
Gestickte Garnituren Stulpen und Kragen 4, 5 und $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Elegante Stuart-Garnituren $7\frac{1}{2}$ und 10 Sgr.
Gestickte Striche und Zwischensätze enorm billig.
Weiße Damen-Taillen mit Chemisettes, Stück 10 Sgr.
Große leinene Damast-Caffe-Decken, Stück nur $1\frac{1}{3}$ und $1\frac{1}{2}$ Thlr.
Weiße Taschentücher feinster Irisleinen mit kleinen Fehlern, 6 Stück 25 und $32\frac{1}{2}$ Sgr.
Elegante Stepp-Bordüren-Röcke, Stück nur $2\frac{1}{2}$ und $2\frac{5}{6}$ Thlr.
Kinderschürzen in schönen Façons, Stück 5, 6 und $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Percal-Damenschürzen mit Volant, Stück nur 10 Sgr.
Gestreifte Leinenschürzen mit Latz, Stück nur $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Wollene Maireschürzen, Stück nur 8 Sgr.
Damenschürzen von engl. Alpacca-Moiré, Stück 15 Sgr.
Reinwollene Velour-Taillentücher, Stück 20, $22\frac{1}{2}$ und 25 Sgr.
Sehr große Velour-Shawltücher, Stück nur $1\frac{1}{4}$ und $1\frac{1}{2}$ Thlr.
Prachtvolle Shawltücher, Double-Velour, Stück $2\frac{1}{2}$ Thlr.
Die schwersten Rips-Shawltücher, sonst $6\frac{1}{2}$ Thlr., für $3\frac{1}{4}$ Thlr.
$\frac{8}{4}$ **große Ruthentücher,** Stück $17\frac{1}{2}$ und 25 Sgr.
Weiße Taillentücher von 8facher Mooswolle, Stück 25 Sgr.
Die feinsten Kopfshawls, Stück 15 Sgr.
Weiße Crép de Chine-Tücher, Stück $7\frac{1}{2}$, 12 und 20 Sgr.
Breite Shwals für Damen u. Herren von reiner Seide, 2 Stück nur 5 Sgr.
Komoden-Waffeldecken mit langen Franzen, Stück $17\frac{1}{2}$ u. 20 Sgr.
Prachtvoll gestickte Kinderlätzchen, 3 Stück 10 Sgr.
Niedliche Kinderkragen, 3 Stück 5 und 6 Sgr.
Herren-Chemisettes in den feinsten Faltenlagen, Stück 4, 5 u. 6 Sgr.
Herren-Oberhemden, gutsitzend, mit feinen Falten und Stickerei, Stück nur $27\frac{1}{2}$ und 40 Sgr.
Wollene Oberhemden von engl. Stoffen, Stück $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{2}{3}$ Thlr.
Bindeshlipse von 4facher Ripsseide, 3 Stück 10 Sgr.
Herren-Cravatten in großer Auswahl, Stück $2\frac{1}{2}$, 4 und 5 Sgr.
Herren-Cachenez in reiner Wolle, Stück 10 und $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Seidene Herrentücher, Stück nur 25 Sgr.
Herrenstulpen, 3 Paar für $7\frac{1}{2}$ und 10 Sgr.
Herren-Unterhosen, patentgestrickt, nur 10, $12\frac{1}{2}$ und 15 Sgr.
Shawls von Mooswolle in großer Auswahl, Stück $2\frac{1}{2}$ bis 15 Sgr.

In Thorn nur 3 Tage, von Montag bis Mittwoch:
Copernicus Hotel, I. Etage,
Berliner Commandit-Geschäft.
Berlin: gr. Frankfurterstr. 93. Cassel: Obermarktgasse 17.
Dresden: an der Brücke 2.

Die Actien-Gesellschaft für Wagenbau in Jauer,

empfiehlt ihre höchst soliden und reell gebauten, geschmackvoll ausgestatteten

Luxus-Wagen
und Wagen aller Art,

von den einfachsten bis zu den eleganteſten, bei Verwendung nur besten Materials, zu verhältnißmäßig billigen Preisen.

Rittergüter
und andere ländliche Besitzungen, sowie Pachtungen durchaus preiswerth weiset nach Deutscher Commissions-Verein für Verwerthung von Grundbesitz und Hypotheken.
A. Dräger & Co.
Berlin, Charlottenstr. 79.

Gegen Fr.-Eins. von 10 Freimarken à 1 Sgr. (od. 12 à 3 xr.) versendet Richter's Verlags-Anstalt in Lux^bs & Leipzig frco das berühmte, m. viel. Illustrat. versehene ca. 320 Seiten starke Buch: Dr. Airy's
Naturheilmethode.
Jeder Kranke findet für sein Leiden sichere Hülfe durch dies Buch. Tausende Zeugnisse bürgen dafür! — Niemand versäume es sich diese neueste vielfach verbesserte Auflage baldigst anzuschaffen.

Vorräthig bei Ernst Lambeck, Thorn.

Apfelwein, erste Qualität einzeln $3\frac{1}{2}$ sgr., 10 Fl. 1 Thlr., in Fässern à Liter 4 Sgr. excl.
Apfelwein, zweite Qualität, einzeln 3 Sgr., 12 Fl. 1 Thlr., pro Liter 3 Sgr., excl. Fl. u. Gebinde, empfiehlt
Berlin. J. W. Wolf's Weinhandlung,
Grüner Weg 89.

Préférence-Bogen,
das Buch 6 Sgr. bei **Ernst Lambeck.**

Größtes Lager
in
Linoleum (Kork)-Teppichen, Treppen- u. Flur-Läufer
zu den billigsten Preisen.
Das Continental-Depôt für Linoleum-Fabrikate.

N. Rosenfeld,
Berlin W., Jägerstraße 73.
Jede Ordre wird sofort effectuirt.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken
in allen Längen empfiehlt
Robert Tilk.

Einen Laufburschen,
der schreiben und rechnen kann, suchen
L. Sichtau & Co.

---

30. **Kgl Prß. Lotterie-Loose** 30.
zur Hauptziehung 150. Pr. Lotterie (24. Octbr. bis 9. Nov. a. c.) versendet gegen baar (auch während der Ziehung):
Originale $\frac{1}{2}$ à 45, $\frac{1}{4}$ à 22 Thlr.,
Antheile $\frac{1}{8}$ à 10, $\frac{1}{16}$ à 5, $\frac{1}{32}$ à $2\frac{1}{2}$ Thlr.
30. C. Hahn, Berlin S., Kommandantstr. 30

Eingesandt.

Der hiesige Preifenkopf-Verein wird freundlichst ersucht, sein Vereinslocal bekannt zu machen, da einige auswärtige Professoren in demselben zu der am 18. d. Mts. stattfindenden Provinzial-Versammlung wissenschaftliche Vorträge, unentgeltlich, halten wollen.

Dr. M.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.